Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

88. Jahrgang No. 44
29. Oktober 1943

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns.
Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen.
Praktisches Übungskontor.

Tages- und Abendkurse
in Kleinklassen.
Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

Der Einkauf von

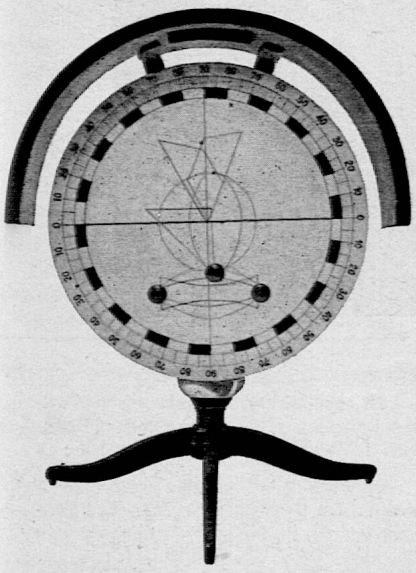
SCHULMATERIALIEN

ist Vertrauenssache. Kaufen Sie im Spezialgeschäft, dann sind Sie gut bedient.

Wir empfehlen: Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation
Schriftreformfedern, diverse Fabrikate
Zeichenpapiere, weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien

Verlangen Sie bemustertes Angebot!

Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 6 81 03



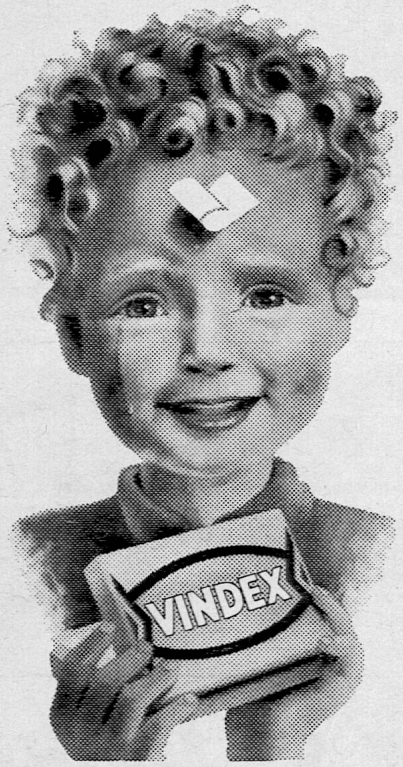
Optik!

Linsen, Prismen, Optische Bänke, Hartl'sche Scheiben, Reuterlampen in einfacher und besserer Ausführung.

Gerne stehen wir Ihnen mit Angeboten zur Verfügung.

Arthur Utz

Werkstätten für Physikalische Apparate BERN Tel. (031) 2 13 97



Nicht weinen, VINDEX tut heilen!

Wo's Kinder hat, ob gross, ob klein soll VINDEX stets im Hause sein

Verteilen Sie Ihren Schülern

Stundenpläne

mit kleiner Schweizerkarte und Geschichtsdaten auf Rückseite. Senden Sie uns untenstehenden Gutschein, aufgeklebt auf eine Postkarte. Sie erhalten die VINDEX-Stundenpläne vollkommen gratis zugestellt.

8

GUTSCHEIN

Senden Sie mir gratis ..... Stundenpläne

Name: .....

Adresse: .....

Adresse auf Postkarte:
FLAWA, Schweizer Verbandstoff-Fabriken, Flawil

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 30. Okt., keine Probe. Wiederbeginn: Samstag, 13. November, in der «Eintracht».

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 8. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Zwischenübung, Geräteturnen, Spiel.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 9. Nov., 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Turnübung, Spiel. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

BASELLAND. Lehrerinnenturnverein. Samstag, 6. November, 14.11 Uhr in Gelterkinden: Herbstturnfahrt ins Oberbaselbiet. Besammlung Bahnhof Gelterkinden.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 5. Nov., 18 Uhr, Turnhalle Meilen: Skiturnen und Korbball.

PFÄFFIKON (Zch.). Lehrerturnverein. Mittwoch, 3. November, 18.15 Uhr, Turnhalle Pfäffikon: Neue Turnschule, 3. Stufe, Freiübungen, Geräte, Spiel.

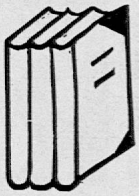
WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 6. November, 17 Uhr, im Hotel Krone: Vortrag von Herrn Dr. Richard Meili, städtischer Berufsberater: «Möglichkeiten und Grenzen der Intelligenzprüfung.»

— **Lehrerturnverein.** Montag, 1. November, 18.15 Uhr: Geländeübung. Sammlung auf der Stadtrainbrücke.

Alkoholfreies Restaurant
Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.



Für den Bezug Ihrer

Bücher und Schriften

empfehlen sich nachstehende Verleger und Buchhändler den Schulverwaltungen, Einkaufsstellen und der Lehrerschaft bestens

Britschgi BUCH ANTIQUARIAT

Ankauf von Büchern und Bibliotheken

ZÜRICH, Rämistr. 33, Tel. 4 23 32

VEREIN GUTE SCHRIFTEN BASEL

Soeben erschien:
Neu revidierte Schul- und Volksausgabe

WILHELM TELL
von Friedrich Schiller

Der von Lehrerkreisen oft geäusserte, berechtigte Wunsch nach einer würdigen Ausgabe unseres Nationaldramas ist in Erfüllung gegangen.

Geschmackvoll gebundene, solide Ausgabe Fr. 1.50
broschierte Ausgabe Fr. 1.—
Volksausgabe 1941 Fr.—.50

Verlangen Sie Ansichts-Exemplare oder Prospekte bei Ihrem Buchhändler oder bei den Geschäftsstellen der Guten Schriften:

Basel, Freiestr. 107. **Bern,** Distelweg 15. **Zürich,** Wolfbachstr. 19

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
von Max Boss. Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1 Stück Fr. —.80; ab 10 Stück —.75; ab 100 Stück —.70 per Exemplar.

Aus der Schreibstube des Landwirtes
von Max Boss. Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1 Stück Fr. —.80; ab 10 Stück —.75; ab 100 Stück —.70 per Exemplar.

Verkehrsmappe dazu
(Boss-Mappe). Schnellhefter mit allen **Übungsformularen,** wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preise: 1 Stück Fr. 1.90; ab 10 Stück 1.85; ab 100 Stück 1.80 per Mappe.

Alle 3 Lehrmittel haben sich für den Unterricht in Primar- und Fortbildungsschulen gut bewährt.

VERLAG: ERNST INGOLD & CO. - HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf — Eigene Fabrikation Telephon 6 81 03

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
29. OKTOBER 1943 88. JAHRGANG Nr. 44

Inhalt: Verwandlung — Besuch im Rebhäuschen — Pestalozzi über Armenerziehung und Volksbildung — Die Editiones Helveticae — Der Herbstwind geht auf die Reise — Läbchueche- und Späckchrieg — Lehrer in der Pause — Geographische Notizen — Die Noten — SPR und SLV — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Luzern, St. Gallen — Anere Totne — Prof. Oskar Schreiber † — SPS — SLV

Verwandlung

Unsre Pfade dunkeln,
Stern um Stern erblasst.
Herz, du musst entsagen
eh du Ruhe hast;

hast zuviel versprochen,
hast zuviel geglaubt.
Herbst ist es geworden,
schuldig sinkt das Haupt.

In die Dämmerungen
geh ich willig ein.
Köstlich wird die Kühle
und die Stille sein.

So der Nacht verschwistert,
lieg ich schicksallos,
bis der Kreis sich rundet
stumm in ihrem Schoss.

Horch dem Sang der Sphären,
der mich fern umkreist,
spür in Tod und Zeugung
Gottes Flammengeist.

Und ich weiss: verwandelt
steig ich dann ins Licht,
und du suchst den andern
und erkennst mich nicht.

Karl Gemperle[1])

Besuch im Rebhäuschen*

Eines Vormittags, es ist eben der 28. Oktober 1779, keucht Heireli Lavater die Treppe des Escherhauses herauf und fragt, ob der Konrad mitkomme ins Rebhüttchen in der Enge. Heireli muss dem Vater, der dort draussen seit früh um 6 Uhr an seinen Büchern schreibt, einen wichtigen Brief hinaus tragen. Konrad ist ja gut zu Hause bei den Pfarrersleuten; denn er sitzt in der Lateinschule neben Heireli, und beide helfen einander aus, auch unter der Schulbank, wenn einer nicht weiter weiss. Heireli schreibt dem Konrad auf ein Zettelchen die richtige Form des Konjunktivs, und Konrad, der Rechenmeister, hilft dem Freunde, wenn der mit der Nase an einem umgekehrten Dreisatz stupft. Und im Pfarrhause in der «Reblaube» oder draussen im Hüttchen, das der Pfarrer sich am Rebrain hat bauen lassen, hat Konrad schon manchen Spruch gehört, den er als Hobelspan vom ehrwürdigen Bau des Gottesweisen mit nach Hause getragen. Und auf dem Weg in die Enge hinaus, je näher sie der Einsiedelei des Heilandjüngers kommen, wendet sich das Gespräch von der Schulplage höhern Dingen zu.

«Wenn du sterben müsstest jetzt», sagte Heireli, wolltest du gerne sterben?» Sie bleiben stehen, achten nicht der Möven, die unten aus dem Seenebel ihre Schreie nach dem Lichte stossen. Konrad zieht die hochgewölbten Brauen über der geraden Nase zusammen; aber rasch schüttelt er den Kopf:

«Jetzt sterben, nein, schon jetzt, wozu hätt' man denn sonst so vieles lernen müssen? Ich will erst etwas werden. Wozu hätt' ich die vielen Steine heimgetragen vom Uetliberg herab? Nein, nein; das wär nicht recht.» Aber Heireli hebt den Finger an die Nase, wie er es vom Vater gelernt:

«Nein, du, Konrad, der Vater sagt, wir dürfen nicht fragen, ist das recht, was der Herrgott tut. Auch das Sterben kommt aus der Weisheit Gottes, sagt der Vater, und ich glaube, der Vater ist näher beim Herrgott und dem Himmel, als die andern Menschen.» Konrad fragt den Freund:

«Willst du auch Pfarrer werden, wie dein Vater?» Aber hastig schüttelt Heireli den Kopf:

«Nein, Pfarrer werden, nein, das will ich nicht. Der Vater ist manchmal ganz krank, wenn er von der Predigt nach Hause kommt. Und einmal hat ihm einer vor der Kirchentür die Faust gemacht, weil er auf der Kanzel gesagt, wir alle müssen uns vor dem Heiland schämen. Ich will lieber Doktor werden, da kann ich auch den Menschen helfen, wie der Vater sagt.»

Jeder ist ins Nachdenken über seine eigene Zukunft versunken. Konrad denkt an die Schreibstube im Geschäft des Vaters, wo man den ganzen Tag aus dem Fabriksaal herauf die Webstühle hört, und wie die Frauen von früh bis spät um acht die Schifflein spikken. Konrad denkt nicht gern daran, wie er einst Jahr für Jahr die Zahltagslisten führen soll. Und der Pfarrer Lavater predigt doch immer von Gottesliebe, Menschenliebe, Heilandsliebe. Ist das Menschenliebe, wenn man in der Schreibstube ausrechnen muss, wie manchen Schilling noch die Elle Krepp geschlagen werden kann, dass am Silvester der Vater schmunzelnd auf das Inventarbuch zeigen darf:

«Schau, so viel haben wir an Taglöhnen ersparen können. Schau, es hat gefleckt dies Jahr!» So denkt Konrad für sich. Aber er sagt es nicht.

Durch das Fensterchen im Rebhüttlein lockt über dem Seenebel die Oktobersonne in das Stübchen. Doch der Pfarrherr Lavater spürt die Sonne nicht. Oder spürt er sie doch, wen er einmal das schwarze Käppchen aus der hohen Stirne rückt? Nein, seine Vogelnase pickt eifrig über den Druckbogen seines Werkes. Und als die beiden Knaben klopfen, hört er es lange nicht. Heireli tritt ein, voll Ehrfurcht mit den Schuhen tastend, da schaut der Vater unwillig zurück. Aber was sieht er? Die bekannten Oblatensiegel auf dem Briefe: Ein Brief von Goethe! Lavater springt vom Stuhle auf, dass die gepuderten Locken über den

[1]) Aus dem ersten Lyrikband von Dr. Karl Gemperle, Gymnasiallehrer, z. Z. Zürich, *„Uns aber ruft die Zeit"*, Lindenhof-Verlag Zürich, Glärnischstrasse 29 (VIII 7787 — Fr. 2.60). Wir empfehlen das Werk des jungen Kollegen aller Beachtung. *Red.*

* Aus dem Buch «Brot der Heimat». Ein Lebensbild. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau.

Ohren tanzen. Er reisst, es ist fast zum Erschrecken für die Knaben, den Brief aus den Händen seines Buben. Er liest. Die Augen bleiben an einem Satze haften:

«Bruder, ich komme in deine Arme.» Konrad Escher hat des Pfarrers Angesicht, hat seine grossen Augen noch nie so leuchten sehen. Ist das der Pfarrherr, der sich so weit über die Kanzel beugt, als ob er mit seinen Augen in die Herzen der Menschen leuchten wollte: «Menschen, wachet auf aus eurer Trägheit!» Und jetzt dieser Heilandsjünger, der wie ein ausgelassener Junge, den Goethebrief in der Hand, von einem Fuss auf den andern hüpft:

«Bub, der Goethe kommt. Er kommt nach Zürich. Wahrhaftig, er kommt zu uns!» Wieder liest er den Brief. Es ist nicht anders. Der Dichter Goethe kommt! Als ob Lavater vom Reichtum seiner Freude den Knaben spenden wollte, zieht er sie zu sich heran, erst den Heireli, dann seinen Freund, Konrad Escher. Und wie er Konrads Gesicht so nah vor sich sieht, wird schon wieder seine Leidenschaft zum Deuten in ihm Meister. Lavater hat schon vielen hundert Menschen aus den Zügen ihres Gesichtes, aus Stirn und Augen, Mund und Kinn, den Charakter gedeutet. Er tut das, um die Handschrift Gottes herauszulesen. Fast behutsam, wie man eine edle, reifende Frucht am Aste hebt, so hebt er des Knaben Kinn, dass rot die Wangen glühen. Wie der Gärtner über eine Frucht sich beugt, so beugt sich Lavater über das Antlitz des Knaben. Fast andächtig liest er und nickt. Der Knabe vergisst den Atem.

«Konrad, in deiner hohen Stirn hätt' Grosses Platz. Und deine Brauen wölben sich unternehmend aus der Nasenwurzel; die Nase, ja der Bug läuft schön gerade aus, du bist treu und ohne Falsch. Nur etwas unvorsichtig schroff läuft sie hinaus. Pass auf, besinne dich!» Der Knabe Konrad will auf diesen Befund ausweichend die Augen senken. Aber Lavater lässt ihn nicht entfliehen. Näher bückt er sich zu ihm:

«Ja, ja, Bursch, pass nur auf. Ein wenig vorlaut spitzt sich die Oberlippe, ein wenig vorlaut, hüte deine Zunge.» Heireli hat zugehört. Er räuspert sich, als ob er sagen wollte:

«Vater, Konrad ist ein rechter Bursch. Es haben ihn alle gern.» Konrad aber hält geduldig hin, wie ein Kranker unter der Hand des Arztes. Und der Seelendoktor hebt das Kinn des Knaben höher:

«Und da, das geht ein wenig weit hinaus, das Kinn: Rechthaber oder gar ein wenig Trotz.» Jetzt kann sich Heireli nicht mehr halten:

«Trotzig, Vater, sagst du, trotzig ist der Konrad? Warum hat er denn den Weber aus dem Fischbrunnen gezogen, und der hat ihm doch vorher Steineklopfer nachgerufen!» Strenge sieht der Vater seinen Knaben an. Aber da mildert sich sein Blick:

«Schön, dass du dem Freunde beistehst. Du bist treu und mutig.» Als Konrad, über und über rot, sich aus der Zange rücken will, nimmt der Pfarrer begütigend das Gesicht des Knaben in beide Hände und spricht ein gutes Wort:

«Schäm dich nicht; in deinen Augen liegt viel Seele. Und das ist Menschenliebe. Behalte diesen Spiegel rein und bete, wenn die Eigensucht will Meister werden.» Fast segnend legt er ihm die Rechte auf die Stirn, und Konrad dankt ihm mit dem Blick aus seinen Augen, als ob er sagen wollte:

«Ich will das nicht vergessen.» Wieder nimmt Lavater den Brief Goethes in die Hand, und die Knaben sind vergessen. Er winkt, und leise drücken sie sich aus der Tür. Auf dem Heimweg hat Konrad Escher genug zu tragen an den Worten, die ihm der Pfarrer gesagt. Eilig geht er dem Freund voraus, als ob es ihn drängte, Ordnung zu schaffen; denn Konrad Escher, der Zwölfjährige, nimmt es so ernst mit sich, dass ihn die Kameraden von der Lateinschule halb spöttisch und halb staunend einen «Wolkenkonrad» nennen. Schweigend kehren die beiden nach der Stadt zurück. Nur einmal bleibt Konrad stehen: «Ich glaube, dein Vater hat recht mit dem, was er von meinem Kinn gesagt. Schützig bin ich schon, ich weiss es. Die Scheibe an der Glastüre daheim hat einen Sprung bekommen, weil ich im Zorn über die letzte Note der Lateinklausur die Türe zugeschlagen.» Aber Heireli tröstet ihn:

«Hast du nicht gehört, was der Vater noch gesagt? Er betet immer in der Nacht, vielleicht ist das doch gut. Der Herrgott muss uns helfen.»

Josef Reinhart.

Pestalozzi über Armenerziehung und Volksbildung

Kaum war nach dem Bruch mit Fellenberg die Anstalt in Yverdon recht im Gang, beschäftigte sich der unermüdliche Pestalozzi mit neuen Plänen. Diese galten der Verwirklichung seiner Lieblingsidee, der Gründung einer Armenanstalt. Vier Arbeiten hierüber, die in den Jahren 1805 und 1806 entstanden sein müssen, werden im 18. Band von Pestalozzis Sämtlichen Werken*) zum erstenmal oder zum erstenmal vollständig veröffentlicht. In einem Aufsatz «*Zweck und Plan einer Armen-Erziehungsanstalt*» und in dem kurz gefassten «*Aufruf*» dazu sucht Pestalozzi Freunde und Gönner, in erster Linie den Stettiner Kaufmann Salinger, für seine Bestrebungen zu interessieren. Es ist aber ungewiss, ob der Aufsatz, der als Beitrag für eine neu zu schaffende Zeitschrift «Ansichten, Erfahrungen und Mittel zur Beförderung einer der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise» gedacht war, Salinger je erreichte.

«Mein Zweck ist, eine Anstalt zu errichten, die als Beispiel dessen, das die Erziehung des Armen allgemein bedarf, dastehen soll.» Die allgemeine Entwicklung der menschlichen Kräfte ist das Hauptziel. Die Bildung des Armen braucht sich in den Grundzügen von der des Reichen nicht zu unterscheiden. Je nach der Befähigung der Insassen sollen in der Anstalt — gleichsam als Keimzellen für ein weiteres, ähnliches Wirken — Hausväter und Hausmütter, Schullehrer und Lehrerinnen, Arbeiter und Arbeiterinnen herangebildet werden. Die Abrichtung zum Brotverdienen hat auch bei Armen zurückzutreten hinter der Notwendigkeit einer allgemeinen Bildung des Geistes und des Herzens. «Die Bildung zur Industrie ist nicht Bildung zu einer isolierten Elendigkeit einer Fabrikfertigkeit, sie setzt vielmehr den ganzen Umfang alles dessen voraus, worauf der Geist und die Kraft der Industrie allgemein ruht.»

*) Pestalozzi: Sämtliche Werke, herausgegeben von Artur Buchenau, Eduard Spranger, Hans Stettbacher, 18. Band. Schriften aus der Zeit von 1805—1806. Verlag Walter de Gruyter, Berlin. Auslieferung für die Schweiz: Orell Füssli, Zürich. 349 S., geh. Fr. 31.50. Die Redaktion dieses Bandes, die Bereinigung der Handschriften, die sorgfältige Text- und Sachkritik besorgte Emanuel Dejung.

Wie in dem Aufsatz «Geist und Herz in der Methode» (s. SLZ Nr. 40), betont auch hier Pestalozzi, dass alle Erziehung, die intellektuelle sowohl wie die Kunstbildung, sich der sittlichen Bildung unterzuordnen habe. Alle Erziehung hat vom häuslichen Leben auszugehen. «Im Armenhaus muss wie im Elternhaus alle Tätigkeit Liebe und alle Liebe Tätigkeit sein.» Die Anstalt ist in die Lage versetzt, dank einer planmässigen Beeinflussung, die Kinder in jeder Beziehung weiter zu führen als dies einer Durchschnittsfamilie möglich ist. Was Pestalozzi in «Wie Gertrud . . .» ausgeführt hatte, greift er auch hier wieder auf: die sittliche Bildung bedarf einer Grundlage und einer Höherführung; sie ist nichts ohne die religiöse Bildung. «Diese Reize, Beweggründe und Mittel müssen in den Ahndungen eines höheren Daseins, in der Anbetung einer ewigen Liebe, in der kindlichen Verehrung eines himmlischen Vaters, kurz in den höhern Gesinnungen des Glaubens und der Gottesfurcht die einzige Stütze ihrer Unschuld, ihrer Reinheit und der Sicherheit und Unfehlbarkeit ihres befriedigenden Einflusses suchen und finden.»

Der Aufsatz «*Ueber Volksbildung und Industrie*» schliesst eng an den eingangs erwähnten an. Pestalozzi hoffte, durch ihn von Gönnern Mittel zu erhalten, um eine Musterschule einrichten zu können, die den Beweis erbringen sollte, dass seine Methode der Elementarbildung auch für die Berufsbildung ihre Gültigkeit habe. Pestalozzi fühlt sich zu dem neuen Werk fähig. Er hofft, die bisherige Anstalt in Yverdon einer jüngeren Kraft übergeben zu können, um sich ganz dem neuen Werk, seinem alten Plan einer Armenanstalt, widmen zu können.

Zunächst stellt Pestalozzi fest, dass Bauern und Fabrikarbeiter häufig geistig träge sind infolge des «Routinenmechanismus ihrer isolierten Berufstätigkeit». Diese Trägheit war früher nicht vorhanden, weil eine gesunde christliche Frömmigkeit zum Ausgleich verhalf. Wo aber eine geistige Sicherung fehlt, verwahrlost das Volk. Mit der Industrialisierung ist im Volk das Bedürfnis nach Bildung geschwunden; denn «der Mechanismus eines elenden Fabrikhandgriffs schien tausend und tausend Menschen genugtuend für die ewige Sicherstellung des Glücks ihrer Kinder und ihres Landes». Wer glaubt, das Bedürfnis der Menschen nach Anregung durch mechanische Arbeiten stillen zu können, irrt; denn es handelt sich darum, die Menschen «überall zu einem einsichtsvollen, verständigen und kraftvollen Leben zu bilden». Hiezu ist, als «Humanisierungsmittel», die Elementarbildung nötig. Zu dieser rechnet Pestalozzi auch die gymnastischen Fertigkeiten, die Bewegungen unseres Leibes und unserer Glieder, und er sieht voraus, dass abgewogen werde zwischen den Fertigkeiten des Mannes: Kraft und Gewandtheit des Armes, und denen der Frau: Hand- und Fingergeschicklichkeit.

Die Versuche über die industriöse Bildung können am besten in einer Armenanstalt gemacht werden. «Ich werde das Ziel meines Lebens erreicht haben und mit unbedingter Zufriedenheit zur Grube sinken, wenn eine Anstalt feststeht, die die Resultate der Nachforschungen meines ganzen Lebens zum besten der niedern, hilfbedürftigen Menscheit benutzen wird.» Alle Bildung des Armen hat darauf auszugehen, dass er imstande ist, sich selber zu helfen. Jeder Anstaltszögling muss «fühlen, dass aus ihm geworden ist, was aus ihm werden kann.» In die neu zu gründende Anstalt, die sich, einmal im Gang, selbst erhalten muss, wünscht Pestalozzi Knaben und Mädchen von 10—16 Jahren aufzunehmen, die er nach seinen Plänen bilden möchte. Diese Anstaltskinder werden bald das Bedürfnis empfinden, andere arme oder verwahrloste Kinder zu sich zu nehmen. Pestalozzi ist von der Zweckmässigkeit seiner Ideen so überzeugt, dass er die Zeit kommen sieht, wo die Volksbildung von reich und arm als Segen und daher als notwendig empfunden wird. «Der Reiche wird sich der toten Gaben seines Geldes schämen und sehen, dass Einsicht und Kraft dem Menschen mehr hilft als Gold.»

Zum Schluss seiner Ausführungen zeigt Pestalozzi am Beispiel der Zürcher Seegemeinden, dass seine Pläne leicht verwirklicht werden könnten, wenn jeder das zum Werk beitrüge, wozu ihn das Herz treibt und was er leisten kann: der eine spendet Holz, der andere Fleisch, der eine einen magern Acker, der andere Mist. Damit die berufliche Bildung sichergestellt werden kann, müssten sich die Gemeinden in die Pflege der einzelnen Bildungs- und Berufszweige teilen: die eine Gemeinde nimmt sich der Tischlerei, eine andere der Seidenstickerei an, eine dritte hält einen französischen Sprachmeister, während eine vierte den Gesang pflegt usw. Die höhere Bildung bleibt der Stadt vorbehalten, die eine polytechnische Schule zu gründen hat.

In dem Aufsatz «*Gespräch über die Volksaufklärung*» tritt Pestalozzi der Auffassung entgegen, dass Aufklärung und Bildung das Volk anspruchsvoll und ungenügsam mache und daher verderbe. Zunächst zeigt Pestalozzi, dass stets der Höhergestellte aus Bequemlichkeitsgründen die Aufklärung seiner Untergebenen ablehnt. Der Bauer will keinen aufgeklärten Knecht, der Schulze keine aufgeklärten Dorfgenossen, der Amtmann keine aufgeklärten Schulzen u. s. f. Selbst der Minister ist ungehalten über «die Pest der Aufklärung, die zu seinen Füssen und zugleich ob seinem Haupt wütet». Denn dass «selbst der Fürst mit eigenen Augen sehen will, das ist das grösste Greuelstück, das der Aufklärungsteufel ausgeführt hat». Der allgemein herrschenden Auffassung, dass Volksaufklärung «Anmassung und Sinnlosigkeit» zur Folge habe, und deshalb nie anders als oberflächlich sein könne, stellt Pestalozzi die Ansicht gegenüber, dass wahre Aufklärung jeden Menschen der ihm gemässen Bestimmung näherführe. Nur will er dann nicht mehr von Volksaufklärung, sondern von Volks*erziehung* reden. Diese darf aber die «Einsichten und Kenntnisse des Volkes nicht auf Sachen hinlenken, die ausser dem Kreis seines Standes, seiner Lage und seiner Bedürfnisse sind». Jeder muss hingegen «in seiner Lage soweit kommen als möglich». «Der Mensch, der im Wesentlichen seiner Natur genugtuend gebildet ist, verschafft sich dann die Bildung, die er zufällig als einzelner Mensch bedarf, leicht von sich selber.» Das Fundament der Volksbildung ist allgemeine Menschenbildung. «Das Spezielle und Individuelle im Sein und Tun aller Menschen ist allenthalben bloss äussere Modifikation in der Anwendung ihrer inneren Kraft.» «Wenn die Volksbildung nach diesen Grundsätzen geführt werden kann, so würde sie dann freilich Menschen bilden, die in jedem Fall das sein würden, was sie sein sollen und sein können, und nie keine solchen, die das zu werden gelüsten, was sie nie sein können, nie werden können und nie sein und nie werden sollen.»

Während Pestalozzi im ersten Teil seiner Arbeit berichtet, steigert sich die Darstellung in der zweiten Hälfte zum Gespräch zwischen ihm und einem Zweifler der Volksaufklärung. Dieser zweite Teil ist in zwei Fassungen erhalten geblieben. Die jüngere, ausführlichere ist allgemein gehalten und hat als Grundlage zu der vorstehenden Zusammenfassung gedient; die ältere Fassung sucht den Beweis, dass Volksbildung möglich sei, einfach mit dem Hinweis auf Pestalozzis Bestrebungen in Yverdon zu erbringen. Pestalozzi ist also davon überzeugt, dass seine Methode einen Fortschritt in der Erziehung und Bildung bedeutet; wenn er in der zweiten Fassung sich nicht mit dem Hinweis auf die Methode begnügt, geschieht es aus Bescheidenheit und in der Erkenntnis, dass einer sachlichen Auseinandersetzung ein grösserer Erfolg beschieden sei. Leider ist Pestalozzi mit dem Aufsatz aber nie an die Oeffentlichkeit gelangt, und so blieb diese Arbeit bis zur Aufnahme in die Sämtlichen Werke unbekannt. *W. Klauser.*

Die Editiones Helveticæ

Die Herausgabe schweizerischer Lehrmittel kommt in Gang

(Von unserem Bundeshaus-Korrespondenten)

Seitdem Lehrmittel, die die Schweiz bisher aus dem Ausland und im besondern aus Deutschland bezogen hatte, entweder nicht mehr oder nur noch in einer auf nationalistische und nationalsozialistische Bedürfnisse zugeschnittenen Form erhältlich sind, hat sich die dringende Frage gestellt, ob das Fehlende in der Schweiz hergestellt werden könne. In aller Stille ist nun dank der Initiative verschiedener Kreise der entscheidende Schritt getan worden. Es ist die Grundlage zur Herausgabe schweizerischer Lehrmittel geschaffen worden. Noch diesen Herbst werden im Rahmen der *Editiones Helveticae* als erste Etappe deutsche, lateinische und griechische Lesetexte erscheinen.

Auf Grund von Protokollen der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, insbesondere der eingehenden Referate von Herrn Dr. *K. Pernoux*, Präsident der staatlichen Lehrmittelkommission des Kantons Basel-Stadt, der sich als treibende Kraft in der ganzen Angelegenheit erwiesen hat, sowie einer Publikation von Herrn Buchhändler *Herbert Lang*, Bern, Delegierter des Schweizerischen Buchhändlerverbandes für die *Editiones Helveticae* und auf Grund mündlich eingezogener Auskünfte, können wir über die nicht nur für Lehrer und Schüler, sondern für das nationale geistige Leben der Schweiz wichtige Angelegenheit wie folgt orientieren:

Seit 50 und mehr Jahren deckten die höhern Lehranstalten der ganzen Schweiz den Bedarf an Lesetexten für die obern Klassen im deutschen, französischen oder italienischen Ausland. Weil die dort bezogenen Bücher reichhaltiger und billiger waren, als man sie bei uns hätte herstellen können, empfand die Schweiz so gut wie kein Bedürfnis, von sich aus entsprechende Werke zu drucken. Da das Ausland im allgemeinen bei der Herstellung dieser Werke rein sachliche Grundsätze walten liess, ergaben sich von unserem nationalen Standpunkt aus kein Gründe, welche gegen die Benützung dieser Lehrmittel gesprochen hätten. So importierte den die Schweiz beträchtliche Mengen von Lehrbüchern, Lesetexten und Lexika für den Unterricht in den Nationalsprachen, im Englischen, im Lateinischen und Griechischen.

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus änderte sich alles, und zwar von bescheidenen Anfängen in zielbewusster und rasch ansteigender Intensität. Die Anprangerung des «Versailler Schmachfriedens» machte den Anfang. Dann kam die Verherrlichung des Führerprinzips mit der bewussten Herabsetzung der Demokratie, der Rassenkampf und manch anderes. Sogar Autoren wie Caesar, Tacitus, aber auch Franzosen und Engländer kamen in tendenziösen Auswahlen auf den Markt. Damit war es für uns Schweizer unmöglich geworden, diese Ausgaben an unsern Schulen zu benutzen.

Der Krieg gab dann der ganzen Entwicklung eine neue Wendung. Arbeiter- und Papiermangel führten zu zeitweiliger Schliessung der Verlage; die Bestände der früheren Ausgaben (z. B. der «Bibliotheca Teubneriana) wurden ausverkauft. Neudrucke konnten nicht mehr ausgeführt werden. Damit hat deutscherseits jede Ausfuhr von Lehrbüchern aufgehört.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in Frankreich und Italien. Wenn sie in einzelnen Fällen noch nicht so schlimm sind, so muss man auch hier mit einem gänzlichen Ausbleiben der Lehrmittel rechnen. So blieb der Schweiz *keine andere Wahl, als so rasch wie möglich die nicht mehr erhältlichen Werke im eigenen Land herzustellen.*

Nachdem in der Presse schon 1938 auf die Gefahr hingewiesen worden war, begannen die Fachverbände der Anglisten und Romanisten des Schweiz. Gymnasiallehrervereins allmählich die Veröffentlichung der englischen, französischen und italienischen Texte, die bei A. Francke in Bern herauskommen, eine kluge Massnahme, die zur Aushilfe und Ueberbrückung wertvoll ist. Zu Beginn des Jahres 1942 kam es dann zur vorsorglichen «Bücheraktion der Basler Gymnasien», womit versucht wurde, in ganz Deutschland die fehlenden Bücher aufzukaufen. Es war ein Bedürfnis nach Lehrmitteln von etwa 10 500 Bänden festgestellt worden. Doch gelang es, mit dieser Suchaktion nur etwa 75 % der angeforderten Bücher hereinzubekommen. *Nicht mehr erhältlich* waren: lateinische und griechische Wörterbücher, altsprachliche Texte (Xenophons Anabasis, Homers Odyssee, Caesars Bellum Gallicum, Textausgaben von Livius und Tacitus, Ovids Metamorphosen, Vergil und Horaz und deutsche Romantiker und Uebersetzungen fremder Autoren (Homer, Ibsen, Tolstoi u. a.) und schliesslich Schmeils Pflanzenkunde. Aus dieser Mangelliste erkennt man unschwer, wie gross die Gefährdung für den Sprachunterricht an den Gymnasien werden musste, wenn nicht sofort zu Gegenmassnahmen geschritten wurde.

Und zwar siegte die Meinung ob, es sei nicht nur eine provisorische, sondern eine *definitive Lösung* anzustreben, eine Lösung, die schweizerischem Denken entspricht. Die fremden Kulturen wollen wir ohne tendenziöse «Auswahl» und «Erklärung» übernehmen und unbeeinflusst ihre wahren Werte auf uns wirken lassen. Im Gegensatz zu den unser schweizerisches Denken bedrohenden fremden Ideologien dürfen bei der Erziehung unserer Jugend nur nationale, nicht nationalistische, Grundsätze walten. Das Studium der grossen Schriftsteller soll erziehen zum *selbständigen Denken*, zur Achtung vor der Freiheit und der Würde des Menschen, und die Kenntnis fremder Kulturen soll das Verständnis für die uns umgebenden Völker

fördern und damit der Menschheitsversöhnung dienen. Dagegen wollen wir nicht unser eigenes Denken und Urteilen in überheblicher Weise über alles Fremde stellen. Damit leisten wir im besten Sinne schweizerische Arbeit. Wenn wir unsere Lehrmittel in dieser Weise einstellen, dürfen wir wohl auch annehmen, dass das Ausland mangels eigener Produktion in Bälde zu unsern Kunden zu zählen sein wird.

Neben andern Verbänden befassten sich im besondern die *kantonalen Erziehungsdirektoren* mit der Angelegenheit. Damit sich nicht die ganze Bewegung in Teilaktionen zersplittere, wurde eine Aktion auf gemeinschweizerischem Boden angestrebt, für die sich auch *Bundesrat Etter* als Chef des Departements des Innern einsetzte. Die Aktion soll durch die *Kantone* durchgeführt werden, jedoch unter Beteiligung des Departements des Innern, das zur Aufnahme der ersten Vorbereitungsarbeiten einen Kredit von Fr. 5000.— bewilligte. So wurden zu Beginn dieses Jahres die Unterausschüsse für die Herausgabe von Lesetexten beschlossen und zu deren Vorsitzenden bestimmt: für Deutsch Dr. W. Burkhard (Schaffhausen), für klassische Texte Dr. O. Gigon (Freiburg), für Französisch und Italienisch als Muttersprachen L. Meylan (Lausanne) und Staatsrat Lepori (Bellinzona).

Inzwischen ist am 9. Juni dieses Jahres zwischen dem Bureau der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und dem *Schweizerischen Buchhändlerverein* eine *Vereinbarung zustandegekommen*, die für ein richtiges schweizerisches Gemeinschaftswerk die Grundlage bietet. Nachdem man zuerst aus finanziellen Gründen geglaubt hatte, den Buchhandel ausschliessen zu sollen, führten die Verhandlungen bald zu der Erkenntnis, dass dieser Weg vollkommen ungangbar war. Der Vertrag wird von Dr. Pernoux als sehr günstig bezeichnet und auf der andern Seite auch von Herrn Herbert Lang als ein Weg gewürdigt, der die Existenzberechtigung des Privatverlags anerkennt und bejaht.

Herausgeber aller Werke ist demnach die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Dem erweiterten Bureau dieser Konferenz steht die oberste Leitung und Aufsicht des ganzen Unternehmens zu. Die wissenschaftliche Bearbeitung vollzieht sich unter Leitung der bereits genannten *Subkommissionen*, von denen vorläufig zwei wie folgt konstituiert sind: Für deutsche Texte die Professoren Dr. W. Burkhard, Schaffhausen; Clauss, Zürich; Hirt, Winterthur; Jenal, Zug; Weiss, Basel; für altsprachliche Texte die Professoren Dr. O. Gigon, Freiburg; Béranger, Lausanne; Frey, Zürich, und die Rektoren Dr. Kälin, Sarnen; Müry, Bern; Wyss, Basel.

Die technische Ausführung ist dem Schweiz. Buchhändlerverein überlassen. Die Erziehungsdirektoren *verpflichten ihre Mittelschulen zur Abnahme* der *Editiones Helveticae*. Die so garantierte Minimalauflage ermöglicht es wiederum den Buchhändlern, ihre Kalkulation möglichst knapp zu halten. Sie investieren auch das nötige Kapital. Vor der letzten Erziehungsdirektorenkonferenz wurde die *Preisgestaltung* als sehr günstig bezeichnet. Ein muttersprachliches Bändchen von sechs Bogen komme auf nicht mehr als einen Franken zu stehen. Die Auslieferung soll durch jeden Buchhändler direkt an die Schulen oder Lehrer gehen.

Als *erste Texte*, die schon in den nächsten Monaten zu erwarten sind, werden genannt:

a) Deutsch: Goethe: Egmont, Götz von Berlichingen, Hermann und Dorothea; Hebbel: Agnes Bernauer, Maria Magdalena; Kleist: Der zerbrochene Krug, Prinz von Homburg; Schiller: Die Räuber, Wallenstein I und II; Shakespeare: Hamlet.

b) Lateinisch: Caesar: Bellum Gallicum; Cicero: Catilina; Sallust: Catilina und Jugurtha.

c) Griechisch: Plato: Apologie und Kriton, Phaidon; Xenophon: Anabasis.

In der *ersten Druckserie* sind ferner vorgesehen:

a) Deutsch: Lessing: Emilia, Minna, Nathan; Goethe: Faust I, Werther; Schiller: Kabale und Liebe; Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts; Hebbel: Herodes und Mariamne; Shakespeare: Julius Caesar, Kaufmann von Venedig, König Lear.

b) Lateinisch: Werke von Cicero, Livius, Vergil, Horaz, Tacitus; ferner Tirocinium Helveticum (mit einer Auswahl aus Ovid). Insgesamt 8 Autoren mit 13 Werken.

c) Griechisch: Lysias, Homer, Sophokles, Euripides. Insgesamt 6 Autoren mit 9 Werken.

Die Herausgabe von Anthologien, Kulturlesebüchern und Kommentaren muss einer weitern Zukunft überlassen bleiben. Ins Auge gefasst wird sodann die Herausgabe von *Wörterbüchern* und sogar eines Konversationslexikons. Es sind dies Sonderaufgaben, über die vielleicht später noch berichtet werden kann.

Nach dem Vorstehenden lässt sich erkennen, dass eine der wichtigsten Aufgaben des Unterrichts mit vorbildlicher Energie und zugleich Sorgfalt angepackt worden und bereits zu beträchtlicher Reife gebracht worden ist, so dass es wahrlich nicht verfrüht ist, wenn nach einer ersten Veröffentlichung im Fachblatt der Schweizerischen Buchhändler auch in der Schweizerischen Lehrerzeitung über das Geplante und schon Verwirklichte berichtet wird. *W. v. G.*

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

Der Herbstwind geht auf die Reise

Schluss

Siehe den Märchentext mit dem obigen Titel von Sophie Reinheimer in Nr. 35 der SLZ. Die folgende und später hinzukommende Lektionen setzen voraus, dass er den Kindern erzählt wurde. *Red.*

X. Bei der Freundin Windmühle.

«Ueber weites, flaches Heideland ging nun der Weg. Ganz einsam war es hier — kein Baum — kein Haus — kein Mensch. Aber da — auf einem Hügel — was war das? Da stand doch jemand und streckte die Arme aus. — Aha! Meine alte Freundin, die Windmühle! dachte der Wind, und er ging zu dem Hügel hin.»

Sachunterricht: Von allerlei Mühlen.

Sprachpflege:

Allerlei Mühlen: Windmühle, Kaffeemühle, Knochenmühle, ... Was gemahlen wird: Korn, Kaffee, Knochen, ... Was sich dreht: Windflügel, Wagenrad, Kreisel, Windrädchen, ... Was gedreht wird: Kaffeemühle, Drehorgel, Film, ... Wörter mit stummem h: Mühle, mahlen, wählen, Mehl, hohl, ... Wörter mit ll: Müller, Keller, Welle, Rolle, hell, schnell, Geselle, ... Schnellsprechübung: Meister Müller, mahl mir meine Metze Mehl, morgen muss mir meine Mutter Milchmus machen.

Singen: Die Mühle (Hess: Ringe, ringe, Rose).

Gedicht (Kleines Spiel): Kafi mahle von Rud. Hägni (SJW 33).

Turnen: Die Windmühlenflügel, die Mahlsteine drehen sich. Säcke aufladen, tragen, ziehen. Laufen mit Windrädchen.
Zeichnen: Windmühle.
Falten: Windrädchen.
Basteln (Freizeitbeschäftigung): Wasserrädchen.
Schreiben: M, Mühle, Mehl, Müller usw.
Rechnen: Schwere Säcke (q und kg). Der Müller kauft Korn und verkauft Mehl (Fr. und Rp.).

XI. Bei den Teichen.

«Das Land, über das der Wind nun hinwegsauste, war immer noch ganz flach und leer und einsam. Rein gar nichts mehr gab es zu sehen, als Gras und Sand; höchstens hier und da mal ein kleiner oder grosser Teich, die aber alle zu schlafen schienen, so ruhig lagen sie da.»

Lesen, vorlesen, erzählen: Das Morgenbad von Meinrad Lienert (Bergspiegelein). Die Weidbuben am Katzensee von L. Ray (Aargauer III). Baden von Ida Bindschedler (Berner II). Baden von H. Scharrelmann (Solothurner II). Am Froschteich von Ilse Frapan (Berner III, Thurgauer III). Beim Baden von Olga Meyer (Solothurner III). Der Weiher von E. Weber (Solothurner III).
Gedichte: Die Frösche von J. W. Goethe (Thurgauer III). Fischlein von W. Eigenbrodt (Berner II, Solothurner II). Das Bad von H. Deinhardt (Aargauer III).
Singen: Das Fischlein von C. Hess (Ringe, ringe, Rose).
Aufsätzchen: Beim Fischer. Beim Baden. Am Weiher (Bächlein, See, Teich, ...).
Sprachpflege:
Bei den Teichen: Sie schlafen, träumen, ruhen, ... Sie sind still, ruhig, einsam, ... Aber dann erwachen sie. Das Wasser bewegt sich, kräuselt sich, es zittert, es rauscht, ... Wie einsam ist es! Kein Baum, kein Strauch, kein Mensch, kein Haus, ... Man sieht keinen Baum, keinen Strauch, ..., keine Bäume, keine Sträucher, ... Umformen: Schlafen, schlief, geschlafen, verschlafen, einschlafen, Schlaf, Schläfer, Siebenschläfer, Schlafkrankheit, Schlafmütze, ...; träumen, träumte, geträumt, Traum, Träume, Träumer, Angsttraum, Traumbild, ... Schau, die vielen Tierlein! Mücklein, Käfer, Frösche, Libellen, Fische, ... Sie summen, krabbeln, quaken, brummen, ... Das ist ein Summen, Krabbeln, Quaken, ...; ein Gesumm, Gekrabbel, ...; die summenden Fliegen, die krabbelnden Käfer, ... Beim Fischer: Er sucht Würmer, er steckt sie an seine Angel, er hält die Schnur ins Wasser, er ... Das Fischlein springt, schwimmt, taucht, beisst an, ... Fischen, Fisch, Fischer, Meerfisch, Goldfisch, Fischfang, Fischotter, ...
Rechnen: Sachgebiet «Fischer» (der Fischer kauft Rute, Angel, Netz usw., verkauft Fische).
Zeichnen: Fische und andere Wassertiere. Was der Fischer braucht (Rute, Angel, Würmer usw.).
Scheren: Fische.
Basteln: Fischerrute.

XII. Am Meer.

«Und nun war er am Meere. Da war es — das grosse, grosse, blaue, weite Meer.»

Lesen, vorlesen, erzählen: Münchhausens Seeabenteuer. Mutschi von Loewenberg (Schaffsteins blaue Bändchen 6). Meergeschichten von Lisa Wenger (Das blaue Märchenbuch, Verlag Huber & Co., Frauenfeld). Bequeme Schiffahrt von J. P. Hebel.
Lieder: Auf der Welle von Edwin Kunz (Hundert Kinderlieder). Der junge Schiffer von Edwin Kunz (Hundert Kinderlieder). 's Schiffli von D. Kundert. (Chinde, mir wänd singe, Jugendborn 62).
Aufsätzchen: Eine Schiffahrt.
Sprachpflege:
Da ist es, das grosse, weite, tiefe, ... Meer, Seine Wellen brausen, rauschen, bäumen sich auf, ... Das Wasser rauscht, braust, bäumt sich auf, ... Auf seinem Rücken trägt es Dampfschiffe, Segelschiffe, Kriegsschiffe, Handelsdampfer, Frachtdampfer, ... Wie sie alle heissen: Bremen, Hamburg, Amerika, Rex, ... Auch auf unsern Seen fahren Schiffe: Dampfschiffe, Ruderboote, Faltboote, ... Sie heissen Zürich, Luzern, Rosenstadt, Libelle, Schwalbe, Erika, ... Die Segelschiffe rufen dem Winde zu: Kommst du endlich? Wo warst du so lange? Wo warst du den ganzen Tag? ... Sei willkommen! Komme schnell! Hilf uns! ... Und nun gab es ein Tanzen, Hüpfen, Schaukeln, Wiegen, ... Und die Segelschiffe erzählen vom bösen Bruder Sturm: Er hat einem Schiff die Masten zerbrochen, er hat es auf einen Felsen geschleudert, er hat es zum Sinken gebracht, ... Sprechübung: Geschlossenes und offenes e. Das will ein Junge sein? (Nach R. Alschner: Lebendige Sprachpflege). Hans hat Angst vor dem weiten Meer, dem schwarzen Teer, dem tiefen See und der bösen Fee. Aber er freut sich über den weissen Schnee, den roten Klee, den süssen Kaffee, den heissen Tee, die schöne Allee und am meisten über die reifen Beeren auf seinem Beet. — ee-Haupt- und Wiewörter. — Aufsuchen der Wörter ohne Mehrzahl. — ee-Wörter: Meer, Meerwasser, Meerfisch, ...; Teer, Teerfass, Teerseife, Teeröl, ... Sätze: Das Meer ist weit. Der See ist tief. ... Das Meer ist weit, aber der Himmel noch weiter. Der See ist tief, aber das Meer ist noch tiefer. — Langes e als e, ee, eh (z. B. Segel, Meer, Kehle).
Schreiben: Allerlei Schiffe.
Zeichnen: Allerlei Schiffe.

Scheren: Segelschiff.
Falten: Schiffchen:
Basteln (Freizeitbeschäftigung): Ein Schiff.
Rechnen: Sachgebiet «Schiffe»: Schiffe im Hafen, wegfahren, hinzukommen. Fahrgeschwindigkeiten und Fahrzeiten. Personen- und Warenbeförderung.

XIII. Der Wind geht zur Ruhe.

«Und er, der Wind? Wo sollte er nun schlafen? Er war doch so müde von der langen, langen Reise. Aber hier auf dem Wasser zu schlafen — auf dem nassen, kalten Wasser — nein, dazu hatte er wahrhaftig keine Lust. Zum Schlafen wollte er sich doch ein gemütlicheres Plätzchen suchen.»

Sprachpflege:
Und nun geht der Wind zur Ruhe, denn er ist müde, matt, schläfrig, ...; er will ruhen, schlafen, träumen, ... Es ist Abend geworden, alles geht zur Ruhe: Der Vater, die Mutter, das Kind, die Vöglein, die Häslein, ... Alle haben ein Plätzchen, wo sie schlafen können: Bett, Nest, Höhle, ... Und der Wind? Er findet eine gemütliche Stube, in der

Stube eine liebe Mutter, ein rotbackiges Kindlein in einer niedlichen Wiege, ein warmes Ofenrohr, ... Die Mutter sitzt neben der Wiege, schaukelt sie und singt:

Schlafe, schlaf, mein süsses Kind.
Draussen weht der Abendwind.
Schüttelt leise im Garten die Bäume,
Fallen herab gar liebliche Träume.
Träume, — die schimmern und glänzen wie Gold,
Von Sonne und Blumen — vom Frühling hold.
Wart nur, gleich hol ich dir einen herein!
Schlaf nur, mein Kindchen, schlaf ein, schlaf ein.

Ja, schlaf ein! Gute Nacht! Schlaf wohl! ... Im Ofenrohr will auch der Wind sich zur Ruhe legen. Da ist es gemütlich, warm, schön, ruhig, ... Doch, ob es wohl wahr war — das mit den goldenen Träumen? Er ist neugierig. Vorsichtig huscht er durch das Ofenrohr — durch den Schornstein in den dunklen Garten hinaus, er geht zum kleinen Apfelbäumchen. Er betrachtet es, er rüttelt es, er schüttelt es, ... Die Träume sind wohl in den kleinen Knospen. Sie kommen heraus, wenn es Frühling wird, wenn die Knospen gross werden, wenn sie aufbrechen, ...

Aufsätzchen: Das heimelige Stübchen. Unsere Stube. Der Wind und das Bäumchen. Ein Traum usw.

Gedichte: Abend- und Wiegenlieder sind in allen Lesebüchern zu finden.

Erzählungen: Im Schlafstübchen von Ingeborg Maria Sick (Aargauer II, Berner II). Toni und seine Mutter von Johanna Spyri (Aargauer II). Am Abend von W. Klauser (Zürcher II).

Lieder: Abend- und Wiegenlieder aus Schweizer Musikant III: Hess: Ringe, ringe, Rose; Kunz: Na meh Liedli; Kunz: Neui Liedli; Kunz: Hundert Kinderlieder; Kundert: Chinde, mir wänd singe!

Zeichnen: Unsere Stube. Ein Traum.

Malen (Deckfarbe!): Silhouette gegen den farbigen Abendhimmel.

Ethische Unterhaltung: Familienglück. — Menschenwachen kann nichts nützen, Gott muss wachen, Gott muss schützen.

David Kundert, Hätzingen.

GESCHICHTE

Läbchueche- und Späckchrieg

Man darf die Wette wagen: kein schweizerischer Geschichtsforscher kennt so viele Schweizer Kriege wie das Wörterbuch der schweizerdeutschen Mundarten, das Idiotikon. Es war viel mehr Krieg in unserem Lande, als man aus dem Geschichtsbuch weiss.

Da führten zum Beispiel im 16. Jahrhundert die Luzerner Bauern den *Zwibelechrieg:* sie zogen vor die Stadt, liessen ihren Zorn an den Gärten der Patrizier aus und ernährten sich drei Tage lang von Zwiebeln; nein, doch nicht ausschliesslich, sie knackten auch Nüsse «in dem Jar, da sich der Zübelenkrieg erhueb und endet». Das Zürcher Landvolk zog auch nach der Stadt seiner gnädigen Herren und tat sich dort auf deren Rechnung mit Neujahrsgebäck gütlich: das war der *Läbchuechechrieg* oder *Zeltenchrieg.*

Der *Galgechrieg* brach zwischen Basel und Solothurn aus, weil die Solothurner auf streitigem Gebiet einen Galgen errichteten, die Basler ihn umhieben. Der *Häringschrieg* fiel in die Fastenzeit von 1570. Ein Söldnerfeldzug der Schweizer in päpstlichen Diensten wurde als *Linlachenchrieg* verspottet; das war aber nur ein Kilchwichchrieg, bei dem die Krieger nie einen Feind sahen, wohl lebten, ja sogar in Betten schliefen, also die Linlachen nicht entbehren mussten. Ein unrühmliches Ende nahm der *Tampichrieg,* ein Söldnerfeldzug gegen Estampes unter unfähigen Hauptleuten.

In Graubünden wurden bei einem Aufstand der französischen gegen die spanische Partei in einigen wohlhabenden Häusern die Vorräte an Rauchfleisch geplündert: der *Speckkrieg.* Wuchtiger war dann im 19. Jahrhundert der *Prügelkrieg* der Prättigauer gegen die Oesterreicher: da gaben Bündnerchnebel den Ausschlag. Uebrigens haben die Bündner schon 200 Jahre vorher einen Einfall der Tiroler ins Unterengadin als *Hennenkrieg,* guerra dellas gilinas, verspottet: die Tiroler hatten gedroht, sie würden im Lande auch nicht eine Henne verschonen.

Einen *Kuhplappartkrieg* brachen die Eidgenossen gegen Konstanz vom Zaune, als man ihre Münze daselbst als Kuhplappart zurückgewiesen hatte. Der Abt und die Stadt St. Gallen stritten 1697 über das Recht, an Prozessionen innerhalb des Stadtgebietes die Kreuze aufrecht tragen zu dürfen: *Chrüzchrieg.* Zur selben Zeit drohte ein *Hexenkrieg* zwischen Schwyz und Zürich: in Uznach entstand ein Auflauf während der Verbrennung einer Hexe.

Während der Grenzbesetzung zur Zeit des Wigoltinger Handels lagen die Grenzposten zu Alpnach am See und zu Kaiserstuhl am Rhein: die Unterwaldner verhöhnten diesen *Fröschechrieg.* Nach einem harmlosen Aufstand der Walliser mussten die Anstifter jedem Soldaten bei der Entlassung eine Kringel und einen Trunk Wein geben: *Ringlichrieg.* Bei einem Hilfszug, den die Walliser den Urnern zu leisten sich anschickten, bewirtete der Bischof von Sitten die Mannschaft mit Brot, Käse und rotem Wein so reichlich, dass daraus der Name *Rotwynchrieg* erwuchs. In blossen Ueberhemden liefen die Schwyzer Bauern 1799 zusammen, um die französische Besatzung zu vertreiben: *Hirthemlichrieg.* Im selben Jahre standen die Ruswiler gegen die helvetische Regierung auf; es war in einem Maikäferjahr: *Chäferchrieg.*

Den Namen *Püntel- und Stäcklichrieg* bekam ein Aufstand der föderalistischen Partei: wegen der mangelhaften und wenig militärischen Ausrüstung der Aufständischen, von denen nur etwa ein Drittel Gewehre trugen. Im Jahre 1802 unternahmen Aargauer einen Plünderungszug gegen die Judendörfer Endingen und Lengnau, und zwar zur Zeit der Zwetschgenreife: *Zwätschgechrieg.* Einen *Buurechrieg* führten z. B. die Basellandschäftler gegen die Stadt Basel; früher war es einmal ein *Rappenkrieg,* weil die Herren der Stadt das Umgeld um einen Rappen für die Masseinheit erhöht hatten. Die Zürcher Regierung erlebte den *Chellechrieg,* den Aufstand des Landvolkes im «Chelleland», im Zürcher Oberland.

Der Volksmund lehrt aber: «gchrieget isch nid gwieget!» und wünscht, dass die Schweiz nicht bekriegt werde: «Wänn d Wide Roose trääge, söll d Schwyz gchrieget wärde.» Uebrigens ist im späteren Frühling kein Krieg mehr zu befürchten: «Es git käi Chrieg, de Chruutsaame isch scho im Bode!» Zur Sicherheit mag man noch auf den Chriegsbrunne in Rorbas achten: der fängt an zu fliessen, wenn es Krieg gibt. Aber wehe: «s isch bald en Chrieg aagfange, aber

nid bald uusgmacht!» Und noch einmal wehe: «Gits Chrieg, so macht der Tüüfel d Hell wyter.» Und noch ein Volksspruch: «Wer Chrieg prediget, ist des Tüüfels Feldprediger!» -s-

AUFSATZ

Lehrer in der Pause

De leurs mains croisées sur le dos, les régents tiennent leur livre. En guise de signet, la clef de la classe y est placée... La cloche sonne: ils (les collégiens) n'y prennent pas garde. Les régents, sétant serré la main, regagnent d'un pas pressé leur auditoire. So stellt Philipp Monnier seine Genfer régents dar; nicht anders sind uns spanische oder griechische Pausen in Erinnerung. Wie oft hätten wir einst als Schüler gern gewusst, worüber die Herren Lehrer sprechen! Von den Schülern natürlich, von ganz ernsten Dingen, nicht etwa vom Wetter oder gar von Witzen wie gewöhnliche Leute. Wie bestürzt war ich einst als Dreizehnjähriger, da ich aus Lehrermunde ein Wort über eine vorbeispazierende, etwas leichtgeschürzte junge Dame auffangen konnte! Ich musste falsch verstanden haben. Das konnte doch nicht unser Deutschlehrer so gemeint haben, der uns noch in der Stunde vorher Mathias Claudius vorgetragen, so schön, dass uns Buben allen warm unter der Weste geworden war. — Später habe ich erfahren, dass die Pausengespräche fast überall die nämlichen sind und fast ausschliesslich Schulfragen, kaum einmal politische Probleme berühren. Pausen sind oft ertragreicher als Konferenzen, an denen nur der Referent zu sprechen wagt, und es ist unbillig, verlängerte Pausen immer als Pflichtvernachlässigung zu bewerten. Wenn einige Schüler erklären, die Unterhaltungen der Lehrer seien ihnen völlig bekannt, gibt es doch andere, die daran herumrätseln und sie so wenig zu deuten vermögen wie die geflüsterten Dialoge der ernsten Nonnen im nahen «Klösterli».

Das Thema, die Lehrer während zehn Tagen in der Pause zu beobachten, setzt Takt und eine völlig vertraute Klasse voraus.

Was haben die Schüler alles festgestellt! Zunächst eine Gruppe, die ich absichtlich gestellt hatte: Der Blick in die Glarner Berge ist völlig frei. Ein Bergkundiger erklärt seinem Amtsgenossen die einzelnen Gipfel des Panoramas. Auf der grossen Terrasse steht die Gruppe von Lehrern. Sie geniessen den Anblick der Alpen. Herr A. erklärt ihnen wahrscheinlich etwas; denn er zeigt mit beiden Armen in die Ferne. Herr S. hört lächelnd zu. Herr B. nimmt anscheinend teilnahmslos die Deutungen des sich redlich abmühenden Kollegen zur Kenntnis. Wie lustig es ist, das Mienenspiel jedes Einzelnen zu beachten. Herr M. macht ein tiefernstes Gesicht, Herr W. zeigt eine eher ablehnende Gebärde. Die Schulglocke läutet und mahnt unbarmherzig an die Pflicht.

H. S. (8. Schuljahr):

Lehrer in der Pause.

Deutschstunde! Das neue Aufsatzthema ist gegeben. — Pause! Eine heftige Diskussion über den Stoff entbrennt. Wie in jedem rechten Schauspiel wird der Aufsatz teils verspottet, teils befürwortet. Doch dann machen sich alle mit Eifer an die Sache.

Herr T. spaziert auf der Terrasse. Die Pfeife im rechten Mundwinkel, die Hände in den Manteltaschen, so wandelt er auf und ab. Er ist allein auf weiter Flur. «Wettererprobt», stellt Felix sachlich fest. Doch da erscheint auf dem untern Platz Herr M. Im Abstand von zehn Metern folgt Herr Dr. L. Er strengt sich mächtig an, seinen Vordermann einzuholen, doch gelingt ihm dies erst am Ende des Platzes. Wir folgen unterdessen den beiden, denn diese Begrüssung will sich keiner entgehen lassen. Jetzt trennen die beiden nur noch 2 Meter. Herr Dr. L. «reisst den Endspurt». Bei einem Meter setzt er ein Lächeln auf. Fünfzig Zentimeter noch. — Herr M. dreht den Kopf — ein gegenseitiges Nicken, und die Differenz zwischen den beiden — ich meine natürlich die Strecke — ist überwunden. Ein Raunen der Erlösung geht durch die Zuschauer. Mittlerweile sind die Herren am Ende des Platzes angelangt, und nun folgt das Wenden. Doch, dieses Wenden ist es wert, dass ich ihm ein Kapitel meines Aufsatzes widme:

Denn die Kunst dieser «Lehrerwende» — das will nicht etwa heissen, dass wir die Lehrerschaft auf den Kopf stellen, was ja auch vorkommen kann — besteht in dem «Rechtsumkehrt» am Ende des Korridors. Die Kunst der «Lehrerwende» aber besteht darin, dass sich alle wie auf ein Kommando drehen. Ich habe in den letzten Tagen diese Drehung eifrig studiert: Eine Front von fünf bis sechs Lehrern trainiert im Gang im Tempo des Sportabzeichens. Das Ende des Korridors naht. Da geht plötzlich ein Ruck durch die Reihe, und die Lehrer treten den Rückzug an. Mit elegantem Schwung haben alle das rechte Bein herumgeworfen, während das linke eine Drehung von 180° an Ort machte. In der Pause übten wir fleissig an diesem «Rechtsumkehrt». Doch es klappte bei uns nie recht. Wahrscheinlich muss man hier doch ein Sprichwort anwenden: «Uebung macht den Meister!» Es mag auch daran liegen, dass der Turnlehrer jeweilen mit dabei sein kann. Es funktioniert natürlich auch nicht immer. Zum Beispiel als Herr Dr. Q. — die blosse Nennung dieses Namens würde in der IIIa eine donnernde Lachsalve auslösen — der Bezirksschule Baden einen Besuch abstattete, brachte er manchmal die ganze Lehrerschaft aus dem Takt! —

Jeden Dienstag rügt Herr L. im Kadetten-Korps mit scharfen Worten die Unsitte, die Hände in die Hosentaschen zu stecken. — Wo hält das Lehrer-Korps in der Pause die Hände? In den Hosen- oder Manteltaschen! Nur bei schönem Wetter sonnen sie sich auf dem Rücken der Herren. Einzelne wärmen die Hände an einem glimmenden Etwas, das die Finger ganz gelb werden lässt. Eine Ausnahme bildet Herr C., der die Hände zum Sprechen benutzt.

NB. Ich bitte sehr, diesen Aufsatz freundlich aufzunehmen!

H. C. (Mädchen im 8. Schuljahr):

Lehrer in der Pause.

Die Glocke schrillt. Wir sind noch am Einpacken, während schon die ersten Knaben lärmend die Treppe hinunterstürmen. Unsere Klasse zügelt ins untere Stockwerk zu Herrn Klein, dem Mathematiker. Der ist eben dabei, die erste seiner drei Pausenzigaretten anzubrennen. Dann erklärt er einer Gruppe Buben eine unrichtig gelöste Geometrieaufgabe. Man spürt sofort, dass die Schüler Vertrauen haben zu diesem Lehrer und ihn lieben. Aufmerksam horchen sie der Erklärung und folgen der Zeichnung, die der Lehrer mit sicheren Zügen auf die Wandtafel setzt.

Ich hole aus dem Schulsacke mein Znünibrot hervor. Marlis hängt sich an meinen Arm, und wir schlendern die Treppe hinunter auf den Ostplatz. Herr Schubiger hat Pausenaufsicht. Bescheiden drückt er sich der Thujahecke entlang. Dieser Lehrer ist noch neu bei uns, und als Platzaufseher hat er noch kein so starkes Bedürfnis zum Schimpfen. Eben kommt dem Neuling einer zu Hilfe. Die Hände in den Hosentaschen tief vergraben eilt Herr Sarasin mit grossen Schritten auf zwei Buben zu, die sich im «Hosenlupf» üben. Mit einer langen hochdeutschen Schimpfrede treibt er die zwei Schwinger auseinander. Sofort haben sich neugierige Kinder um den Lehrer geschart. Sie stossen einander an und lachen sich verstohlen zu. Herr Sarasin merkt, dass er wieder einmal den kürzern gezogen hat, wird rot und macht sich, über die heutige Jugend brummend, davon.

Die Pause ist vorbei. Der Strom der Schüler schiebt sich die Treppen hinauf. Im ersten Gang spazieren drei Lehrer. Eifrig spricht Herr Dr. Hösli auf seine zwei Begleiter ein. Um seine

Worte noch eindrucksvoller zu gestalten, hilft er mit den Händen nach. Doch seine Erzählung scheint kein Interesse zu erwecken; denn der lange, knochige Kollege an seiner Seite zieht die Mundwinkel nach unten und gähnt. Unser lieber «Mister» hat wohl zu wenig geschlafen. Doch er tröstet sich mit einem Pfeifchen, das er eben aus einem Lederbeutel stopft.

Wir sitzen wieder eine Stunde in der Schulbank und üben uns in Verwandlungsrechnungen. Endlich ertönt das ersehnte Zeichen. Wir packen zusammen und begeben uns in das Zimmer des Signore Ainole. Der steht am Fenster und streichelt einen Apfel. Er greift in den linken Hosensack und bringt ein Taschenmesser hervor. Damit entfernt er mit beinahe feierlicher Gebärde die Apfelschale und das Kernhaus. Während Signor Ainole isst, blickt er in die Birken und Tannen hinüber und hält wohl Ausschau nach den Grünfinken, und vielleicht überlegt er sich dabei ein Aufsatzthema für uns.

Durch das Fenster sehe ich Fräulein Opiensca über den Ostplatz gegen das Schulhaus tänzeln. Sorgfältig setzt sie einen Schuh vor den andern. Jetzt fährt das Fräulein mit den Fingern sanft ins Haar. Ein Löcklein ist vom Wind ein wenig zerzaust worden, gleich muss es neu gedreht und wieder an seinen Platz gerückt werden. Dabei bemerkt die Lehrerin ein goldschimmerndes Härlein auf ihrem Kleid, und sofort entfernt sie es mit spitzen Fingern. Bald findet es das Fräulein für notwendig, den Hut ein bisschen eleganter aufzusetzen. Endlich ist alles in Ordnung. Dann trippelt die Opiensca durch die Schulhaustüre und entschwindet meinen kritischen Blicken. — Das Fräulein wird mir diese Charakteristik nicht übelnehmen, denn wir verstehen uns recht gut.

Hans Siegrist.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Die Gesamtwohnbevölkerung der Stadt Zürich

betrug auf Ende September 1943: 341 904 Personen. Der Geburtenüberschuss übertrifft pro September den Durchschnitt der Jahre 1937/41 um das Doppelte. **

Die Bevölkerung Madrids.

Die Depeschenagentur meldet am 21. Oktober 1943, dass nach der neuesten Statistik der Bevölkerung Spaniens die Einwohnerzahl Madrids zum erstenmal eine Million überschreitet.

Umbenennung eines Berggrates.

Der einzige zuverlässige Viertausender des Kantons Graubünden ist der *Piz Bernina* mit 4052 m ü. M. Der zweithöchste, *Piz Zupò* (d. h. die versteckte Spitze), wird mit 3999 m angegeben, aber auch mit 4001 m; er ist also knapp an der Grenze der Majestäten. Der Aufstieg zum Bernina geht über den in Bergsteigerkreisen wohlbekannten «Bianco-Grat». Dieses merkwürdige Wortbild aus italienischen und deutschen Teilen, offenbar von Bergführern erfunden, wurde anlässlich der Jubiläumsversammlung des SAC in Pontresina umgetauft und in reines Romanisch übertragen. Der weisse Grat heisst jetzt offiziell «*Crast'Alva*». **

Die Noten

In Nr. 44 der SLZ 1942 war über den Beschluss der Schulbehörden von La Chaux-de-Fonds, an den Mittelschulen die Noten abzuschaffen, berichtet worden (s. auch Nr. 2 der SLZ 1943: Die Noten im Urteil von Gymnasiasten). Im soeben erschienenen Jahresbericht über die Mittelschulen (Gymnasium, Lehrerseminar, Töchterschule) der Stadt La Chaux-de-Fonds gibt nun Direktor A. Lalive Auskunft über die in zwei Jahren gemachten Erfahrungen. Er schreibt:

«Après une nouvelle expérience d'une année, expérience en général favorable, nous sommes convaincu que le système actuellement en vigueur ne tue pas l'effort individuel, ni même l'ambition, que le travail scolaire n'a pas diminué, qu'en revanche, l'esprit médiocre de compétition, d'envie, s'atténue. Pour l'écolier, c'est tout un apprentissage, pour les parents un effort de compréhension, pour les maîtres une adaptation nouvelle, et même un rajeunissement.»

Aus dem beigefügten Schriftwechsel mit dem Präsidenten der eidgen. Maturitätskommission geht hervor, dass diese Kommission den Versuch mit Interesse verfolgt und wünscht, dass er weiter fortgesetzt werde.

Direktor Lalive schliesst seinen Bericht mit folgenden Worten:

«Si minime soit-elle, toute réforme suscite des résistances. Nous sommes heureux de constater que dans l'ensemble les autorités, les maîtres, les parents, les élèves ont fait preuve de bonne volonté. Les documents ci-dessus, auxquels il faudrait pouvoir ajouter certaines critiques et objections parues dans la presse, aideront peut-être à mieux saisir l'effort tenté.»

P. B.

SPR und SLV

Seitdem die Société pédagogique de la Suisse romande und der Schweizerische Lehrerverein ihre Beziehungen durch die Beschlüsse des Jahres 1928 enger geknüpft haben, unternahmen die beiden Lehrervereinigungen zu verschiedenen Malen gemeinsame Aktionen. Diese Zusammenarbeit wurde namentlich fruchtbar, als die Vereinbarung des Jahres 1936 die gemeinsamen Konferenzen schuf. Seither treffen sich jedes Jahr Delegierte der beiden Vereine in einer Sitzung, die im jährlichen Wechsel von einem der Präsidenten einberufen und geleitet wird. Auf der Traktandenliste stehen jeweils Geschäfte, über die im einen oder andern Vorstand schon gesprochen wurde; es handelt sich mithin eher um eine Fühlungnahme und um eine Koordinierung der beidseitigen Bestrebungen.

Anlässlich der Konferenz, die Sonntag, den 24. Oktober in Solothurn zusammentrat, war die Société pédagogique durch ihren gesamten Vorstand vertreten. Zum erstenmal anwesend war der derzeitige Präsident, Dr. Charles Junod, der den Vorsitz führte, und die drei ebenfalls neu in den Vorstand gewählten Jurassier V. Rieder, Ch. Jeannerat und Dr. P. Rebetez; dazu kamen als ruhende Pole in der Erscheinungen Flucht der Kassier Ch. Serex und die beiden Redaktoren Ch. Grec und A. Rudhardt. Seitens des Schweizerischen Lehrervereins waren anwesend Prof. Dr. Paul Boesch und H. Wyss als Vertreter des Zentralvorstandes, H. Hardmeier als Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen, und die beiden Redaktoren. Ueber die von seiten des SLV vorgeschlagenen Geschäfte — Statistik der Besoldungs- und Pensionsverhältnisse der schweizerischen Lehrerschaft, Schweizerisches Schulwandbild und französische Kommentare, die Frage des Lehrerüberflusses und der stellenlosen Lehrer, Kommission für das Schweizer Schullichtbild, Lehrer an Auslandschweizerschulen — sind unsere Leser bereits durch frühere Mitteilungen informiert; es kann lediglich zusammenfassend gesagt werden, dass die Vertreter der SPR unsere Auffassungen in weitgehendem Masse teilen.

Das vom Vorstand der Société pédagogique zur Behandlung vorgeschlagene Traktandum «*Internationale Beziehungen und Hilfe für ausländische Lehrer*» lag naturgemäss den welschen Kollegen etwas näher als uns. Im Bulletin vom 16. Oktober stand z. B. zu lesen:

«Der Wiederaufbau der IVLV (d. h. der 1926 gegründeten internationalen Vereinigung der Lehrerverbände) muss sofort an die Hand genommen werden, damit sie gemäss den Zielen, die sie sich gesteckt hatte, wieder ins Leben zurückgerufen werden kann, um die Völker zu versöhnen.» Uebereinstimmend war man der Auffassung, dass nach dem Kriege wieder eine zwischenstaatliche Lehrerorganisation geschaffen werden soll und dass es die Aufgabe der Lehrerverbände neutraler Länder ist, die erste Brücke zur Verständigung zu schlagen. In diesem Sinne sandte die Konferenz an den Schwedischen Lehrerverein eine Karte, in der er ersucht wird, im gegebenen Augenblick gemeinsam mit den beiden schweizerischen Organisationen die notwendigen Schritte zu unternehmen (s. Rubrik SLV, S. 806). Der Kontakt mit den Kollegen in kriegführenden Ländern soll nach Möglichkeit durch die Pflege der persönlichen Beziehungen erhalten werden, im weitern übernehmen der Educateur und die Schweizerische Lehrerzeitung die Aufgabe, den Boden für eine internationale Fühlungnahme vorzubereiten.

Eine Frage, die die Sektionen der Société pédagogique nachhaltig beschäftigen wird, betrifft die Hilfe an die ausländischen Lehrer. Der Vorstand plant zum Zwecke der Nachkriegshilfe die Schaffung eines besonderen Hilfsfonds und schlägt deshalb vor, von jedem Mitglied einen ausserordentlichen Beitrag von Fr. 1.— zu erheben. Für dieses Unternehmen wurde seitens des SLV die gewünschte moralische Unterstützung gerne zugesagt. Es wird auch geprüft, ob eine besondere Hilfeleistung für die in der Schweiz internierten Lehrer erforderlich sei. Die welschen Kollegen übernehmen es, beim Roten Kreuz in Genf die notwendigen Erkundigungen einzuziehen.

Die anregend verlaufene Tagung hinterliess bei beiden Delegationsgruppen den besten Eindruck und bewies aufs neue, wie wertvoll die Fühlungnahme zwischen den beiden bedeutendsten Lehrerorganisationen der welschen und deutschen Schweiz ist. Dazu kommen die Annehmlichkeiten des persönlichen Kontakts, der — wie gerade die Sitzung in Solothurn zeigte — in starkem Masse zum gegenseitigen Verständnis beiträgt. *P.*

LOHNBEWEGUNG

Luzern.

In der Stadt Luzern werden folgende *Herbst-Teuerungszulagen* ausgerichtet:

1. Für Verheiratete usw. Fr. 100.—.
2. Für Ledige ohne Unterstützungspfl. Fr. 60.—.
3. Zulage je Kind bis zum erfüllten 18. Lebensjahr Fr. 10.—. Die Pensionierten erhalten entsprechend der obigen Rubrik je Fr. 30.—, 20.— und 10.—, Witwen Fr. 20.—. **

Zürich.

Durch Beschluss des Stadtparlamentes vom 20. Okt. erfahren die *Teuerungszulagen* des städtischen Personals und der Lehrerschaft wiederum eine Erhöhung. Die neuen monatl. Teuerungszulagen betragen für verheiratete Volksschullehrer Fr. 70.— (bisher Fr. 45.—). Die Zulage für Ledige, welche bisher nur Fr. 15.— betrug, wurde auf etwas über 60 % der Familienzulage erhöht, d. h. auf Fr. 45.—. Für jedes noch nicht erwerbsfähige Kind unter 20 Jahren wird eine monatliche Zulage von Fr. 15.— ausbezahlt (bish. Fr. 12.—).

Leider wird auch durch diese Verbesserung der Lohnverhältnisse die bezüglich der Anpassung an die Teuerung erstrebte Gleichstellung der städtischen Volksschullehrerschaft mit derjenigen der übrigen Gemeinden noch nicht erreicht, denn bekanntlich fliessen die kürzlich durch den Kantonsrat beschlossenen kantonalen Herbstzulagen nicht in die durch die Herbsteinkäufe leer gewordenen Beutel der Stadtlehrer, sondern in die — Stadtkasse. §

Kantonale Schulnachrichten

Luzern.

75 Jahre Lehrerseminar Hitzkirch. Die Anfänge einer luzernischen Lehrerbildungsanstalt reichen schon auf das Jahr 1779 zurück, da die Zisterziensermönche von St. Urban — vorab unter der initiativen Leitung eines P. Nivard Krauer — Kurse für angehende Lehrer erteilten. Einige Jahrzehnte war dann das Seminar mit der Realschule Luzern verbunden; während der politischen Wirren wurde es nach St. Urban verlegt und dislozierte nach dem Sonderbundskrieg in die Räume des einstigen Klosters Rathausen (1849—1867). Für die Hebung des Lehrerstandes und die Methodik des gesamten Volksschulunterrichts wirkte daselbst Dr. *F. Dula* (einer der Gründer des SLV), den der Jahresbericht des Hitzkircher Seminars von 1942/43 den «vielleicht bedeutsamsten Luzerner Seminardirektor» nennt. Am 13. Mai 1868 beschloss der Grosse Rat die Verlegung der kantonalen Lehrerbildungsanstalt nach der aufgehobenen Deutschherren-Kommende von Hitzkirch. Am 15. Oktober gleichen Jahres begann dort der Schulbetrieb. So kann denn die kantonale Lehrerbildungsstätte auf eine 75jährige Ortsbeständigkeit zurückblicken. Während dieser Zeit wirkten als Seminardirektoren der humorvolle nachmalige Probst Stutz, der stille F. X. Kunz (1876—1907), der sich in Hitzkirch nie heimisch fühlende spätere Stiftsprobst Wilh. Schnyder und seit 1911 Dr. phil. h. c. Monsignore L. Rogger, der vorher schon seit 1906 als Seminarlehrer amtete.

Im Anhang zum bereits erwähnten Jahresbericht des Seminars nennt Direktor Rogger unter der Ueberschrift «Eine Viertelstunde Seminargeschichte» drei besondere Geschenke zum Jubiläumstag des Hauses: ein wiederholt umgebautes Seminargebäude, die Einführung eines fünften Jahreskurses und die Inkraftsetzung eines neuzeitlichen Lehrplanes. Die Bilder der Direktoren, von Künstlerhand gemalt, hangen an den Wänden der Komturei, «zur Huldigung der Gegenwart an die Vergangenheit, als Dank des gegenwärtigen Seminars an jene Seminardirektoren, die in langjähriger hingebender Lehr- und Erziehungstätigkeit sich um das luzernische Lehrerbildungswesen in besonderer Weise verdient gemacht haben», um wiederum den Worten des Schulberichtes zu folgen.

An der Jubiläumsfeier wurde ein Festspiel des verstorbenen Lyrikers Fridolin Hofer, eines einstigen Zöglings des Seminars, aufgeführt. Das dramatisch ausgefeilte kleine Kunstwerk war einst für die Fünfzigjahrfeier bestimmt, musste dann aber in der Zeit des ersten Weltkrieges unaufgeführt bleiben. *E-s.*

Es dürfte von Wert sein, zum letzten Bericht über die Kantonalkonferenz in Reiden noch nachzutragen,

dass die im Hauptreferat vorgeführten Lichtbilder über Kinder- und Schulzeichnungen zu einem guten Teil aus dem Archiv des I.I.I. stammen, dem «*Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnungen*», das Kollege *J. Weidmann*, der Redaktor von «Zeichnen und Gestalten», leitet. **

Die Schulpflege der Stadt nahm einen von Dr. *Fritz Blaser*, Sek.-Lehrer, im Auftrage der Schuldirektion begründeten Antrag, die Schaffung einer 4. hauswirtschaftlich orientierten Mädchensekundarklasse (10. Schuljahr) vorzubereiten, einstimmig an.

Die *Weihnachtsferien* in der Stadt beginnen am 24. Dezember, abends, und dauern bis zum 24. Januar. Das Wintersemester endet am 6. April. Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 1. Mai. Dem Eintreten auf eine Anregung von sozialdemokratischer Seite, den 2. Mai vorzusehen, steht das Gesetz entgegen. **

Alt Seminarübungslehrer und Schulinspektor *Friedrich Wüest*, Luzern, ein eifriger Förderer des Gesangswesens und der Freizeitbeschäftigung, feiert seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren. **

St. Gallen.

Das Erziehungsdepartement empfiehlt der Lehrerschaft die Beteiligung ihrer Schulen an dem vom Verband «Schweizerwoche» veranstalteten *Aufsatz-Wettbewerb*. Der Regierungsrat unterbreitet dem Grossen Rate den Entwurf zu einem dringlichen Beschlusse über eine Abänderung des Lehrergehaltsgesetzes im Sinne einer Wiederherstellung der *staatlichen Dienstalterszulagen* gemäss Lehrergehaltsgesetz vom 1. Januar 1923 (Mehrausgaben Fr. 147 000.—). Am 14. Oktober führten Schüler und Schülerinnen der 6. Gymnasialklasse der *Kantonsschule* unter der Leitung der Professoren Dr. Hans Hilty und Hans Wagner das Spiel «Der verlorene Sohn» von Hans Sachs im Stadttheater mit grossem Erfolg auf.

Die vom Lehrerverein der *Stadt St. Gallen* geschaffene Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Erziehung veranstaltete am 20. Oktober eine Führung durch die Ausstellung «Volk und Theater» im Kunstmuseum. Herr Prof. Dr. *Thürer* sprach dabei über das Thema «*Der Beitrag des Theaters an die Erziehung zur Demokratie*». Er wies auf die Entwicklung des schweizerischen Theaters aus der antiken Tragödie, dem mittelalterlichen Mysterienspiel und dem alpinen Fastnachtsspiel hin. Besonders eingehend erläuterte er das Entstehen des Volksspiels aus dem Fastnachtsspiel und seine Bedeutung im demokratischen Staate. Zum Schlusse machte er auf die Bedeutung des Schultheaters aufmerksam, das oft zu einem tiefen Erlebnis für Schüler und Lehrer werde.

Anere Totne

Da fallt es Blettli, det es Blatt,
's wird still i allne Welder,
dr Nebel schlüicht dur d'Welt und ds Gmüet,
dr Herbstwind blast dur d'Felder.

Da stirbt e Mäntsch und det e Mäntsch,
dr Tod chunnt mängmal gli.
Bi mängem fragisch du: Warum?
Frag nüd, es mues so si!

D. Kundert.

Prof. Oskar Schreiber †

Einer der letzten von der alten Garde verdienter schweizerischer Handelslehrer, die noch ohne mehrjährige spezielle Hochschulstudien zum Handelslehramt gelangten, Oskar Schreiber, alt Professor an der Handelsabteilung der Töchterschule Zürich, ist am 1. Oktober d. J. gestorben. Bei diesem liebenswürdigen, bescheidenen, humorvollen Kollegen ganz eigener Prägung waren die Voraussetzungen für eine solche Lehrtätigkeit in reichem Masse erfüllt: Gründliche allgemeine und pädagogische Schulung, hervorragendes Lehrgeschick verbunden mit Strenge, aber auch mit grosser Güte, vieljährige und vielseitige kaufmännische Praxis, eingehende Kenntnis mehrerer Fremdsprachen. Der Lehrerfolg war dann auch ein ausserordentlicher. Nie haben wir eine seiner zahlreichen einstigen Schülerinnen angetroffen, die nicht mit wahrer Freude und Dankbarkeit von den bei ihm genossenen Unterrichtsstunden in Rechnen, Buchhaltung, Korrespondenz oder Spanisch gesprochen hätte. Unermüdlich ist Prof. Schreiber den «Ehemaligen» in den verschiedensten Anliegen, die ihre Bürostellen mit sich brachten, mit Rat und Tat beigestanden; er war auch Mitgründer und einer der Hauptförderer des Vereins Ehemaliger Handelsschülerinnen Zürich, der zum ausgedehnten Verband mit Stellenvermittlungsbüro und eigener Zeitschrift herangewachsen ist. Als Verfaser geschätzter, heute noch gebrauchter Aufgabensammlungen für kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung (letztere zusammen mit Prof. M. Oertli), sowie eines mehrsprachigen Handelswörterbüchleins ist Prof. Schreiber auch in weitern Fachkreisen bekannt geworden.

Unser Kollege verlebte seine Knabenjahre in Obermumpf (Fricktal), wo er als Sohn eines Zimmermanns und Unternehmers am 29. Mai 1870 geboren wurde. Früh verlor er den Vater und nur der Energie seiner Mutter hatte er es angesichts der keineswegs rosigen finanziellen Verhältnisse zu verdanken, dass er die Bezirksschule und das Seminar in Wettingen (1886/1890) besuchen konnte. Nachdem er fünf Jahre an seiner ersten Lehrstelle (Fortbildungsschule) in Oftringen-Küngoldingen geamtet hatte, machte er den Sprung in die kaufmännische Tätigkeit und begann diese erstaunlicherweise sofort als Buchhalter und Korrespondent eines angesehenen Verlages in Paris. Dann übernahm er die Büroleitung bei der Filiale einer grossen französischen Firma in Jquitos (Peru), hatte von dort weite Geschäftsreisen zu unternehmen, musste aber schon nach einigen Jahren aus Gesundheitsrücksichten das äquatoriale Klima wieder verlassen. Eine ganz andersgeartete kaufmännische Stelle in London verschaffte ihm auch Gelegenheit, in Hochschul-Abendkursen seine theoretischen Kenntnisse zu erweitern. Die Rückkehr in die Schweiz bedeutete zugleich die Rückkehr zur Lehrtätigkeit, nun aber als Lehrer der Handelsfächer, zuerst am Knabeninstitut Dr. Schmidt in St. Gallen, dann an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereines am nämlichen Ort und seit 1907 an der städtischen Töchterhandelsschule Zürich. Von der 25jährigen segensreichen Wirksamkeit an dieser Anstalt musste er zum grössten Bedauern der Schülerinnen und Kollegen 1932 zurücktreten infolge langjähriger Krankheit, die ihn, den einst so weit gereisten, immer mehr ans Zimmer fesselte. Seine liebevoll für ihn

besorgte Gattin ist ihm einige Jahre im Tode vorangegangen, ein überaus schwerer Schlag für den hilfsbedürftigen, kinderlosen Mann; doch durfte er sich bis an sein Lebensende treuester Pflege erfreuen.

Auch der Kranz, den der Schweizerische Lehrerverein dem lieben heimgegangenen Kollegen, dem ausgezeichneten Lehrer und Erzieher spendete, war wohl verdient, hat dieser doch, solange es ihm möglich war, an dessen Bestrebungen tätigen Anteil genommen. *Tr. Bt.*

Kommentare zur Bildfolge 1943 des schweizerischen Schulwandbilderwerkes[1])

Reichlich spät sind nun auch die letzten Kommentare zur Bildfolge 1943 erschienen. Verzögert wurde die Ausgabe, die jeweilen im Spätsommer erfolgen sollte, durch höhere Gewalt. Es erkrankten Mitarbeiter oder wurden unversehens in den Militärdienst berufen und andere mussten mit neuen Aufgaben betraut werden. Schliesslich geriet der Druckauftrag in die Zeit, da die Druckerei mit Fahrplanaufträgen bei vermindertem Personalbestand überlastet war. Die Folge 1943 umfasst die Bilder *«Römischer Gutshof»*, *«Auszug des Geisshirten»*, *«Bergsturzgebiet von Goldau»* und *«Ringelnattern»*.

Der Kommentar über die Ringelnattern ist, zusammen mit einer Neuauflage zum Bilde über die *Juraviper*, in einem Bändchen, verfasst von Gymnasiallehrer *Alfred Steiner-Baltzer*, Bern, schon im Frühling erschienen und hier ausführlich angezeigt worden.

Der Kommentar zum Römischen Gutshof erschien nach der neuen Art dieser Begleittexte als *Einzelmonographie*, reich illustriert wie alle übrigen. Den allgemeinen Text schrieb Bezirkslehrer Dr. *Paul Ammann-Feer* in Aarau. Der Konservator des Vindonissa-Museums in Brugg, Dr. *Christoph Simonett*, schildert in anschaulichster Form den Innenraum eines römischen Herrenhauses. Um die Tafel auch für den Unterricht an untern Gymnasien nutzbar zu machen, hat Prof. Dr. *Paul Boesch*, Zürich (der Präsident des SLV) einen lateinischen Text und dessen Uebersetzung beigesteuert, eine Auswahl aus den landwirtschaftlichen Schriften des Cato und des Varro. Dieser Kommentarteil ist als Separatum erschienen; er wird auch noch in der SLZ veröffentlicht werden.

Das Heft über den Auszug des Geisshirten enthält eine ästhetische und eine sachliche Bildbeschreibung, sodann eine illustrierte Darstellung über die wichtigsten Ziegenrassen der Schweiz und über ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, verfasst von *Gottlieb Dietrich*, Viehzuchsekretär des Kantons Bern. Reizend sind die Aufsätze zum Thema aus einer Bergschule, ein Beitrag, den *Ernst Bauer*, Lehrer an der Versuchsschule in Mels, vermittelte. Im weitern sind die Erlebnisse der klassischen «Geissler» *Thomas Platter* und *Ulrich Bräker* zuhanden der Schüler abgedruckt. Ein Abschnitt aus der Novelle «Der Geisschristeli» in *Ernst Zahns* «Helden des Alltags», Gedichte und Liedertexte von *G. J. Kuhn*, *Georg Luck* und *Josef Reinhart*, Melodien von *Alfred Frey* und *Casimir Meister* schliessen die reichhaltige Sammlung ab, in welcher mit Absicht der rein zoologische Teil fehlt. Das stimmungsvolle Bild ist zu einer Behandlung in dieser Richtung nicht geeignet.

Schliesslich ist 60 Seiten stark die Monographie über das Bergsturzgebiet von Goldau herausgekommen. Ein wissenschaftlicher Teil behandelt die geographischen und geologischen Verhältnisse des Gebietes in weitem Umkreis und erläutert sie mit vielen Karten, Skizzen und Photographien. Dr. *Alfred Steiner-Baltzer* legt damit wieder eine seiner musterhaften Monographien vor. Oberlehrer *Adolf Bürgi* in Goldau hat dazu als bester Kenner der Vorgänge den historischen Teil beigesteuert und aus dem Heimatmuseum von Goldau erhielten wir alte Stiche über die historischen Vorgänge.

Auch diese neuen Kommentare werden, wie die bisherigen, als willkommene Realienbücher und reichhaltige Präparationen geschätzt werden. Von den bisherigen sind alle bis zur 7. Bildfolge von 1942 in zweiter Auflage erschienen, was für ihre gute Verwertbarkeit spricht. *Sn.*

[1]) *Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk, Bildfolge 1943.* Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkant. Schulfragen des SLV. Redigiert von Dr. M. Simmen.

Heft Nr. 30 der Schweizerischen Pädagogischen Schriften:
Alfred Steiner: Zwei einheimische Schlangen, Juraviper (Aspisviper) — Ringelnatter. 56 Seiten.

Heft 35 der SPS:
Paul Ammann / Paul Boesch / Christoph Simonett: Römischer Gutshof. 40 Seiten.

36. Schrift der SPS:
von *Martin Simmen* zusammengestellt: *Der Auszug des Geisshirten.* 52 Seiten.

37. Schrift der SPS:
Alfred Steiner, Adolf Bürgi: Das Bergsturzgebiet von Goldau. 60 Seiten.

Verlag der Kommentare: *Schweiz. Lehrerverein*, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Postfach Zürich-Unterstrass.
Weitere Bezugsstelle: *Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.* Preis der Hefte je Fr. 1.—.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung bis Ende November 1943

Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht
Schülerhilfswerk und Landdienst / Obst und Konservierung / Milch / Gemüse / Fleisch / Rucksack- und Sportverpflegung / Bedeutung der Vitamine / Schulversuche / Kartoffeln / Unser Brot.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Lehrproben im Neubau:

Samstag, 30. Oktober:
14.30 Uhr: **Obst und Saft.**
(Anschliessend Film «Süssmost in der Schule».)
6. Klasse von Adolf Maurer, Zürich.

Mittwoch, 3. November:
14.30 Uhr: **Auswertung der Nährstofftabelle beim Zusammenstellen der Mahlzeiten.** Fortbildungsklasse der Gewerbeschule Zürich von Marie Weidmann.

Samstag, 6. November:
14.30 Uhr: **Die Vitamine, ihre Erhaltung bei der Rüst- und Kocharbeit.** (Haushaltungsunterricht).
II. Sekundarklasse von H. Bringolf, Männedorf.

Kleine Mitteilungen

Zürcher Frauentag.

Auf Sonntag, den 28. November, planen die Zürcherinnen ihren *18. kantonalen Frauentag*, der im grossen Saal der Börse, Zürich, stattfinden wird. Anlass zum Frauentag gibt der vorliegende Entwurf zu einem neuen Volksschulgesetz. Die Tagung wird darum unter dem Motto *«Unsere Schule heute und morgen»* stehen. Referenten sind Regierungsrat Dr. R. Briner, Oberseminardirektor Dr. W. Guyer, Fräulein Anna Gassmann und Fräulein Hedwig Scherrer, St. Gallen. Mütter, Frauen sowie Lehrerinnen aller Gebiete, denen unsere Volksschule am Herzen liegt, werden diese Gelegenheit zur gegenseitigen Orientierung und Aussprache gewiss gerne benützen.

Arnold Ott. Gesamtausgabe seiner Werke.

Die Schweiz. Landesbibliothek hat letztes Frühjahr den von ihr erworbenen literarischen Nachlass des Dichters Arnold Ott in ihren Räumen ausgestellt. Wer jene Ausstellung besuchte, musste zur Ueberzeugung kommen, dass es für uns Schweizer eine Ehrenpflicht sei, diesen grossen nationalen Dichter der Vergessenheit zu entreissen und seine Werke durch eine Gesamtausgabe unserem Volke bekannt zu machen. Der Verlag Benteli in Bern-Bümpliz hat sich deshalb entschlossen, mit Hilfe von Bund, Kantonen sowie der Städte Schaffhausen, Luzern und Bern, diese Gesamtausgabe zu erstellen. Die Herausgabe besorgt der Ordner des Nachlasses, Herr K. E. Hoffmann, Schriftsteller aus Basel. Ein ausführlicher Prospekt kann vom Verlag bezogen werden.

Schulfunk

Dienstag, 2. November: **Karl der Grosse und unser Land.** Dr. Dietrich Schwarz aus Zürich bringt unserer Jugend diesen beinahe legendären König nahe, indem er Sage und Wahrheit klar voneinander scheidet. Diese Sendung wird durch die Schulfunkzeitung prächtig illustriert.

Freitag, 5. November: **Das Schülerlein Thomas Platter.** Ein Hörspiel von Rudolf Graber, Basel, der darin jenen Zeitabschnitt des kleinen «Schützen» Thomas Platter schildert, da er sich von seinem Vetter Summermatter trennt.

Bücherschau

Jahrbuch 1943
der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz.

Seit Jahren geben die Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh., Graubünden und Glarus ein gemeinsames Jahrbuch heraus. Das diesjährige unter der Redaktion von *Töna Schmidt*, Ilanz, reiht sich würdig seinen Vorgängern an. Gestützt auf eine umfangreiche Literatur und eigene Studien untersucht Dr. *Leo Weber*, Professor am Lehrerseminar Mariaberg, Rorschach, *die seelische Haltung des Sekundarschülers*. Er geht dabei nicht nur den allgemeinen psychologischen Problemen nach, sondern richtet sein Hauptaugenmerk auf das für Schule und Elternhaus in gleicher Weise so schwierige Vorpubertätsalter. — Dr. *J. Fritschi*, ebenfalls Professor am gleichen Seminar, steuert als äusserst versierter Forscher auf dem Gebiete der *Aerodynamik* und als verdienter Vorkämpfer für die Verbreitung des Interesses am Flugwesen unter der studierenden Jugend, eine wissenschaftliche Untersuchung des Fluges bei. Die anspruchsvolle, reich bebilderte Arbeit wird allen denen gute Dienste leisten, die sich eingehender mit den Gesetzen des Fluges beschäftigen wollen. — *Aus der Praxis des Leseunterrichtes* berichtet *J. Honegger*, Zürich-Oerlikon. Seine so recht aus der Praxis herausgewachsene und für die Praxis geschriebene Arbeit, die umfangreichste des Jahrbuches, ist fesselnd geschrieben und voller Anregungen. Wie hier die Probleme der Spannung, der Steigerung, des Konfliktes und des Aufbaus den Schülern nahegebracht und in einem Leseheft in Form von Klassenarbeiten, Gruppenarbeiten, einzelnen Schülerarbeiten und Stundenberichten festgehalten werden, dürfte als vorbildlich bezeichnet werden. — Willkommen als Wegweiser sind die *Aufgaben aus den Sprachfächern an Aufnahmeprüfungen zürcherischer Mittelschulen*. — *V. Stupan*, Pontresina, leistet einen anziehenden Beitrag über *Handwerkliches und Kunsthandwerkliches in der Schule*, während *T. Schmidt*, Ilanz, einen sehr interessanten Aufsatz über *das Bündner Haus* schreibt. Einige sehr gute Zeichnungen illustrieren das Gesagte. — *P. Eggmann*, Neukirch-Egnach, veröffentlicht *Uebungen zur Förderung der Raumvorstellung*. Er geht dabei aus von den verschiedenen Hausformen, verwendet Normalprojektion und Parallelperspektive, sowie den Bau von Hausmodellen und geometrischen Körpern und redet einer Verbindung von Freihandzeichnen und geometrischem Zeichnen das Wort. Ob bei der Durcharbeitung mancher recht heikler Aufgaben dem Verständnis eines Sekundarschülers nicht etwas zu viel zugemutet wird? — Mit einer nicht nur den Geographielehrer interessierenden, sondern allgemein fesselnden Studie über *Grönland*, das der Verfasser, Reallehrer Dr. *H. Hübscher*, Schaffhausen, aus eigener Anschauung kennt, schliesst der gemeinsame Teil des Buches. Ein Anhang steht den einzelnen kantonalen Konferenzen zur Verfügung, und den Schluss des Jahrbuches bildet ein Verzeichnis der im Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich erschienenen Lehrmittel, sowie der vom Kant. Zürcher. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform herausgegebenen Geographischen Skizzenblätter. *R. B.*

Dr. Paul Schmid: *Schwierige Kinder und Jugendliche.* Kleines Handbuch für Eltern und Erzieher. 152 S. Verlag: Rascher, Zürich. Brosch. Fr. 4.80.

Die Lektüre des gut geschriebenen Werkes fesselt sofort durch die Klarheit der ohne unreale Vereinfachung der Zustände verwendeten Begriffe. Die Lösung dafür brachte schon das erste Kapitel: Schulung durch Paul Häberlin. Das Büchlein gibt jedem Lehrer ausserordentlich viel, das Beste davon ist, über aller sachlichen Bereicherung, ein weiser Tätigkeitsansporn, beruhigt durch die Universalität der Gesichtspunkte. Als Hauptrezept gegen die schwierigen Kinder ist natürlich die gute Familie angegeben, rechte Eltern. Was ohne solche und in verdorbenen Zuständen getan werden muss, hat sich — nach dem alten Pestalozzi — an deren Vorbild zu orientieren. Um schwierige Kinder zu behandeln braucht es Liebe. Dazu aber, sofern man als berufsmässiger Erzieher dazu verhalten ist, sehr viele Kenntnisse. Soweit diese vom rein pädagogischen Sektor her in knapper und klarer Form gegeben werden können, enthält die kleine, sehr lesbare Schrift das wichtigste. Von ihr weg kann man mit guter Einführung den Weg zur speziellen Psychologie und Pädagogik der Anormalen weitergehen. *Sn.*

Eduard Berend: *Jean Paul und die Schweiz.* 132 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld/Leipzig. (Sammlung «Die Schweiz im deutschen Geistesleben».) Leinen. Fr. 4.—.

Können wir uns Jean Paul als Lehrer an der Erziehungsanstalt Fellenbergs vorstellen? Fellenberg konnte es und wollte den Verfasser der «Levana» nach Hofwyl berufen. Wohlweislich verzichtete der Dichter. — Dies nur *eine* der pädagogischen Rosinen aus dem literarhistorischen Kuchen, mit dem der Betreuer der kritischen Gesamtausgabe Jean Pauls, E. Berend, die Sammlung «Die Schweiz im deutschen Geistesleben» bereichert hat. Diese gründliche philologische Arbeit schildert und würdigt sämtliche Beziehungen Jean Pauls zur Schweiz, die in geistesgeschichtlicher Hinsicht den Goetheschen vielfach gleichwertig sind, obwohl Jean Paul unser Land nie betreten hat. Berend weist namentlich auf den grossen Anteil der schweizerischen Literatur in den Buchauszügen des unermesslich Belesenen hin. Persönliche Beziehungen gediehen nicht weit. Bemerkenswert ist das vergebliche Liebeswerben Lavaters, ergötzlich der Briefwechsel mit Ammann Mumenthaler in Langenthal, der dem Dichter — wie jean-paulisch! — zum Dank für geistiges Himmelsbrot gewichtige Käselaibe verehrte. In den Antwortschreiben Jean Pauls finden sich Aussprüche, die aktuell anmuten: «A propos! Eine moralische Wärme hat die Schweiz eben nicht bewiesen durch ihre Kälte im warmen Freiheitskriege gegen die Zentralsonne des Teufels, die Gottheit heisst wie lucus a non lucendo.» Honny soit qui mal y pense! Die Mehrzahl der Urteile über die Schweiz ist übrigens schmeichelhaft. *rm.*

Leo Weber: *Goldräge.* Lesebuch, zweites Schuljahr. 168 S. Verlag: Buchdruckerei Gassmann, Solothurn. Geb. Fr. 2.30.

Das Buch darf den Namen «Goldräge» mit Recht führen; denn was es den Schülern in Erzählungen und Gedichten bietet, ist wirklich wertvoller Stoff. Die neue Auflage wurde durch

Beiträge aus der neueren Jugendliteratur bereichert und von Kunstmaler Rolf Roth einheitlich bebildert. Man freut sich an den kindlichen und stimmungsvollen bunten oder einfarbigen Bildern. Der Umstand, dass das Buch in den Kantonen Solothurn, Baselland, Thurgau, Appenzell A.-Rh. und Glarus als obligatorisches Lehrmittel eingeführt ist, darf wohl als der beste Beweis für die Gediegenheit gelten. *Kl.*

Emil Egli: *Der Schweizer in der Landschaft.* (Heft 4 der «Schriftenreihe» herausgegeben von der Studentenschaft der Universität Bern».) 32 S. Verlag: Herbert Lang & Co., Bern. Brosch. Fr. 1.80.

«Die Erdverbundenheit des schweizerischen Daseins und Denkens wird um so deutlicher, je genauer sich die Betrachtung der landschaftlichen Einzelheit annimmt.» Allgemeine Betrachtungen dieser Art, von freier Warte gesehen und in vielerlei Zusammenhängen erfasst und erfühlt, stellt der Verfasser in dieser Schrift in gehobener Sprache an. Sie muten an wie ein symphonischer Ausklang seiner Anthologie «Erlebte Landschaft» und sind auf die Erkenntnis abgestimmt, dass «nicht allein das Dasein, sondern auch das Sosein des Schweizers organisch der Landschaft verbunden» ist. *u.*

Jakob Kübler: *Uebungsbuch zur Sprachlehre für die Oberstufe der Volksschule.* 103 + 16 S. Selbstverlag J. Kübler, Rietstrasse 161, Schaffhausen. Geb. Einzeln Fr. 2.60, mit Anhang Fr. 3.—.

Was Küblers Uebungsbuch zur Sprachlehre der Mittelstufe auszeichnet, wurde im Band für die Oberstufe glücklich weitergeführt: Das Erleben ist Ausgangspunkt; Sacheinheiten sorgen für die nötige Anschauung, Lebendigkeit und Konzentration. Naturgemäss nimmt hier im zweiten Band die Grammatik einen breiteren Raum ein als auf der Mittelstufe. Wer mit weniger vorlieb nehmen möchte, wird sich nicht so sehr an die Titel und Zusammenfassungen halten als an die eigentlichen Uebungen. Auch für die Lehrer, die gerne Grammatik treiben, oder für Klassen, die den Stoff genauer beherrschen müssen, hat der Verfasser gesorgt, indem er in einem Anhang eine kurzgefasste Grammatik folgen liess, die namentlich den Sekundarschulen zu dienen hat.

Aus den Erläuterungen sowohl wie aus den Uebungen tritt der erfahrene Methodiker hervor, der aus dem Stoff das zu gestalten versteht, was die Schüler fassen können und was sie zweckentsprechend fördert. Dass mehrere Uebungsbeispiele der guten Literatur entnommen sind, trägt zum hohen Stand der Arbeit bei. Viele Kollegen, wohl auch manche Jugendliche, die das Buch nach Schulaustritt zu Rate ziehen, werden für die anregenden Briefmuster dankbar sein.

Küblers Uebungsbuch für die Oberstufe darf als allseitig fruchtbares Büchlein bestens empfohlen werden. *Kl.*

Mensch und Gottheit in den Religionen. Herausgegeben von der Universität Bern. 478 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Leinen. Fr. 15.—.

Im Wintersemester 1940/41 fanden sich 11 Dozenten aus den beiden theologischen und der philosophischen Fakultät von Bern um eine aus Akademikern und religionswissenschaftlich Interessierten bestehende Zuhörerschaft in die weite, beglückende und bedrückende Welt der Religionen einzuführen. Ihre Darstellungen sind in einem Sammelband niedergelegt, der eine Kostbarkeit bedeutet, die man immer wieder zur Hand nehmen kann. In 14 Monographien wird die ganze Vielfalt des menschlichen Glaubenslebens eingefangen. Sie geleiten den Leser immer tiefer in den Bann dieser seltsamsten aller menschlichen Denk- und Empfindungsvorgänge. Von der tastenden und dunkel ahnenden Religiosität der Primitiven wird er zum bunten Bild der asiatischen Glaubensweisen geführt, darauf wieder dem unsern Denkvorstellungen zugänglicheren griechisch-römisch-germanischen Kreis. Alle Schilderungen stellen ab auf sachliche Forschung. So sehr das auch zutrifft auf die aus der biblischen Welt erwachsenden Glaubensformen, spürt man doch, wie sich in der Darstellung die innerliche Verbundenheit zwischen Forscher und Stoff abhebt. Dem Leser wird dabei bewusst, wie stark, trotz allem Nachlassen der Glaubensstärke, das Abendland mit dem christlichen Glaubensgut verwachsen bleibt. Das ist nicht eine gefühlsmässige Verbundenheit, sondern eine aus übermenschlicher Verfügung veranlasste Tatsache. Es wird deutlich, wie das biblische Gottesbild und Menschenverständnis nichts Zufälliges ist, sondern gewirkt durch das hohe Walten, das sich in den ausserchristlichen Religionsformen schemenhaft abzeichnet, um dann im christlichen Bereich klare Formen anzunehmen. So befriedigt der zweite Teil mehr als nur religionsgeschichtliche Liebhaberei. Wenn auch das Werk kein Bekenntnisbuch verbis expressis ist, führt es doch den Menschen, der seiner eigenen Erkenntniskraft nicht mehr froh gewiss ist, an die letzte Frage heran: wo gehöre ich hin?

Die letzte Abhandlung endet beim brennenden Busch, aus dem der unbekannte Gott sich offenbart. *-er,*

Leonhard Ragaz: *Die Botschaft vom Reiche Gottes.* Ein Katechismus für Erwachsene. 336 S. Verlag: Herbert Lang, Bern. Brosch. Fr. 7.80.

Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, hat Ragaz seine politische Publizistik eingestellt. Dafür bleibt ihm die Zeit, die Beweggründe seines von der Parteien Hass und Gunst verzerrten öffentlichen Handelns klarzustellen. Man muss eigentlich der Zensur dankbar sein, dass sie den alten Kämpfer in die Stille seiner Studierstube ganz zu seiner ursprünglichen Aufgabe zurückgeführt hat, zur Schrifterforschung und Weltbetrachtung vom Glauben aus. Allerdings wird sich Ragaz nie einspinnen lassen in beschauliche Theorie, sondern sein dauerndes Begehren ist Weltgestaltung. Wer über seine Handlungsweise einen gelegentlich roten Kopf geschüttelt hat, begreift manches viel besser, wenn er sein letztes Zeugnis durchgeht. «Die Botschaft vom Reiche Gottes» stellt in Form von 26 Zwiegesprächen dar, dass Ragaz kein Querulant für eine fixe Idee ist. Er steht im Dienste jenes lebendigen Gottes, der nicht, wie im Heiden- und weithin im Christentum, eine statisch-stoische Grösse ist, sondern eine stets das Alte, Verhockte angreifende Lebensmacht. Ueberall, wo selbst durch Untergang des Traditionellen und Eingewurzelten Neues geboren wird, steckt er dahinter. Darum ist auch die Bibel nicht Religionsdokument, sondern Urkunde des Lebendigen, den wir nicht bei den Toten suchen dürfen. Nach dem Vinet-Wort «L'évangile ne connaît rien d'irréparable» führen alle Wege Gottes mit den Menschenkindern zu dem Reich, in welchem der Gerechtigkeit Frucht ewiger Friede ist. Ragaz ist all unserem Stillestehn auf dem Wege göttlichen Fortschrittes, der Christus heisst, feind. Darum kommt alles Religions- und Kirchtumswesen im Sinne der Erstarrung schlecht weg, oft zu schlecht. Es regen sich doch auch innerhalb der Kirche neue Lebenskräfte.

Eine Fülle von Durchblicken auch in die Welt hinaus eröffnen sich. Das Buch kann nur kapitelweise verschafft werden — darum erscheint die Besprechung auch so spät! *-gr.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Internationale Beziehungen.

Die Konferenz des SLV und der SPR, die am 24. Oktober in Solothurn stattfand (s. Bericht in dieser Nummer), richtete an den befreundeten schwedischen Lehrerverein folgendes Schreiben:

Sehr geehrte Kollegen!

Die in einer gemeinsamen Konferenz vereinigten Vorstände des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique de la Suisse romande sind vom Wunsche beseelt, dass nach Beendigung des Krieges die Beziehungen unter der Lehrerschaft aller Völker Europas wieder aufgenommen werden. Wir laden die schwedischen Kollegen ein, im gegebenen Zeitpunkt gemeinsam mit uns für dieses hohe Ziel der Völkerverständigung zu arbeiten.

Pour la SPR le président: Dr. *Charles Junod.*
Für den SLV der Präsident: Dr. *Paul Boesch.*

Hilfsfondsbeitrag 1943.

In den nächsten Tagen gelangt der Hilfsfondsbeitrag pro 1943 von Fr. 1.—, zuzüglich 20 Rp. Nachnahmespesen, zum Einzug. Dieser Betrag ist *obligatorisch* für alle ordentlichen Mitglieder des Vereins, und wir bitten unsere Leser höflich um prompte Einlösung der Nachnahme. *Das Sekretariat.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

A. Galliker: *Jungkaufleute nützen ihre Freiheit.* Schweizer Freizeit-Wegleitung Nr. 16. Verlag: Pro Juventute, Zürich. Fr. 1.—.

Die Schrift beginnt mit einem grundsätzlichen Plädoyer, der Forderung, dass der Beruf nicht zur stumpfen Arbeitsfron werde. Das Ziel der Freizeitpraxis ist starkmachende Ruhezeit: ein Atemholen, ein Erwachen und Wachsen aller Kräfte, die im Bureau früher zu kurz kamen. Es soll erreicht werden durch Zusammenarbeit, welche die Kräfte und Fähigkeiten des Einzelnen in der Gemeinschaft weckt.

Besonders wertvoll aber ist die Schilderung der Scheinfirmen, ihrer Wettbewerbe und Ausstellungen als originelles Mittel zur Steigerung der Berufsfreude und -tüchtigkeit. *W.*

Reserviert für

Herrn H. Höhn, Rolladen

Friedensgasse 9, Zürich

Kleine Anzeigen

Dieses Feld kostet

nur Fr. 10.50

+ 10% Teuerungszuschlag

Handelslehrer

geläufig Englisch, Französisch, Italienisch, mit Stenographie, empfiehlt sich Handelsschulen und Instituten.
Gef. Angebote unter Chiffre Hc 11579 Z an **Publicitas, Genf.** 1250

STELLVERTRETER

gesucht vom 1. bis 25. November 1251

Pro Woche: 10 Stunden Deutsch für Deutschschweizer
7 Stunden Deutsch für Welschschweizer
7 Stunden Französisch für Deutschschweizer
evtl. 6 Stunden Italienisch

ECOLE SUPERIEURE DE COMMERCE LA NEUVEVILLE
Direktion. Telephon 8 71 77 OFA 2695 R

Sichere Lebens-Existenz. Konkurrenzlose, vollbeschäftigte

Sprach- und Handelsschule

ist auf Frühjahr 1944 günstig zu verpachten. Anfragen mit Lebenslauf unter Chiffre SL 1232 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

OFA 5557 S

1246

Interkantonale Stellvertretungen Zürich

An Primar- und Sekundarschulen des Kantons Zürich können nichtzürcherische Lehrkräfte im Vikariatsdienst verwendet werden. Interessenten wollen sich unter Angabe des Patentierungsjahres und der bisherigen Tätigkeit beim Vikariatsbureau der kantonalen Erziehungsdirektion Zürich (Walchetor) Telephon 2 73 80, intern 418, melden.

STELLENAUSSCHREIBUNG

An der Kantonalen Handelsschule Basel ist auf Beginn des Schuljahres 1944/45 (eventuell früher) eine

Lehrstelle für Handelsfächer

zu besetzen.
Bewerber müssen im Besitze des Handelslehrerdiploms sein und sich über eine erfolgreiche Lehrtätigkeit und ausreichende kaufmännische Praxis ausweisen können.
Die handgeschriebenen Anmeldungen mit Darstellung des Lebenslaufes und Bildungsganges sind unter Beilage von Studienausweisen und Zeugnissen bis spätestens 25. Nov. 1943 dem Rektor der Kantonalen Handelsschule Basel, Herrn E. Ackermann, Andreas-Heusler-Strasse 41, Basel, einzureichen. 1249

Basel, den 20. Oktober 1943.

P 7220 Q **Erziehungsdepartement**

Preiswert kaufen

will man heute mehr denn je, drum geht man mit Vergnügen zur bekannten

Tuch AG

Gute Herrenkleider

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.

Depo's in
Bern, Biel, La Chaux-de Fonds, Interlaken, Thun.

Darlehen

gewährt Selbstgeber gegen vertrauenswürdige Konditionen. Rückporto 20 Rappen.

K. Bauer, Kreuzlingen
Schulstrasse

Heron Extrakt

1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Aktenmappen

für Jedermann, in Rinds- u. Schweinsleder. Preiswert. **Gustav Schaerer,** Spiegelgasse 11, Basel, Tel. 27505

Der Kraft-Farbstift

mit der bruchfesten Mine erfreut Lehrer und Kinder

Alleinvertrieb

WAERTLI & CO. AARAU

Unsere Spezialabteilung bietet gute und preiswerte

Violinen

Wir zeigen Ihnen gerne Geigen

für Anfänger:
Fr. 30, 50, 70, 80 und höher

für Fortgeschrittene:
Fr. 100, 120, 150, 200, 250, 300 und höher

Komplette Schülergeigen:
Fr. 70, 80, 100 und höher

Saiten, Bogen, Etuis, Ueberzüge

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1

Das heimelige

Hotel Kurhaus Orselina

bietet Ihnen alles für einen schönen Ferienaufenthalt. Wunderschöne Lage ob Locarno. - Küche immer noch gut und reichlich. - Pensionspreis ab Fr. 10.25

Telephon 2 41 Familie Amstutz

Gleiche Häuser: **Hotel Waldheim u. Hotel Mattgrat, Bürgenstock, Hotel Schwanen, Wil** (St. G.)

Blei und Blei ist Zweierlei!

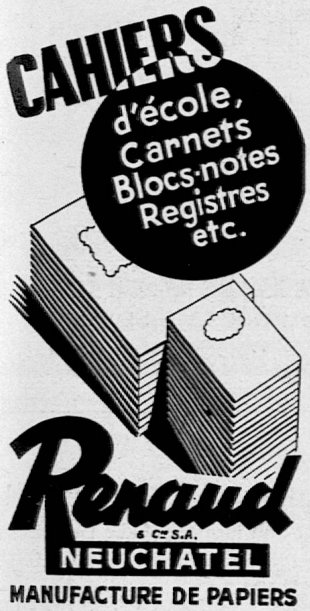
Es gab eine Zeit, in der der metallische Bleigriffel das geschmeidigste Werkzeug zum Zeichnen war. Wenn wir voller Bewunderung berühmte Blätter wie die des Meisters David Teniers betrachten, so dürfen wir wohl mit Recht fragen, welche Bereicherung dem Schaffen dieser Männer und damit der Nachwelt beschieden gewesen wäre, hätten sie sich besserer Geräte bedienen können! • So ein Blick in die Vergangenheit läßt uns Gegenwärtige erst deutlich empfinden, welch modulationsfähiges Ausdrucksmittel in seinen vielen, fein abgestuften Härtegraden der moderne Bleistift ist.

HARDTMUTH

Dem Bleistift geschichtlich verpflichtet!*)

KOH-I-NOOR

*) Vor rund 150 Jahren gelang Josef Hardtmuth eine bahnbrechende Korrektur der Natur: die Erfindung der keramischen Bleistiftmine. Sie ist und bleibt die Grundlage fortschrittlicher Bleistiftfabrikation in aller Welt!



Sie passt zu allem!

Die neuen Taschen sind in ihrer Einfachheit wirklich elegant. Ich schaute mir viele an. Bei Bosshardt fand ich dann, was mir vorschwebte. Dabei war sie erst noch billiger als ich dachte.

E. Bosshardt's Erben
SCHIRMFABRIK u. LEDERWAREN
ZÜRICH, LIMMATQUAI 120 GEGR. 1874

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 13231 Z) **Uranlastrasse 31-33, Telephon 57 7 93**

Maturitätsvorbereitung • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklassen • **90 Fachlehrer**
Vorbereitung für kantonale Techniken

Handfertigkeits-Werkzeuge

Marke „Tellskapelle"

finden als Anerkennung ihrer Qualität in immer grösserer Zahl Eingang in die Schulwerkstätten unseres Landes.

Bedienen Sie sich unseres unverbindlichen Kostenvoranschlages durch Vermittlung einer gutgeführten Eisenhandlung.

LACHAPPELLE AG. KRIENS

Kaiser & Co. AG., Bern

Marktgasse 39—41, Telephon 2 22 22

empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen.**

Sorgfältige und prompte Bedienung sind unser Prinzip. Vertreterbesuch oder Offerten auf Wunsch. 1

Das vorteilhafteste Schlafzimmer der Schweiz

zu nur Fr. 590.-

Hochmodernes, fabrikneues Doppelschlafzimmer, solide Schweizer-Arbeit mit vertragl. Garantie selbst gegen Zentralheizung, bestehend aus:

1 gr. 3teil. Schrank mit Wäscheabtlg.
2 Bettstellen 95/190 cm Lichtmass
2 Nachttische in neuzeitl. Ausführung
1 schöne Toiletten-Kommode
2 bequeme Schlafzimmer-Stühle

alles zusammen **nur Fr. 590.-**

Umsatzsteuer inbegriffen!

Dasselbe Modell als **Einerschlafzimmer mit 1 Stuhl** nur Fr. **370.-**

Wichtig: Besichtigen Sie dieses vorteilhafteste aller Schlafzimmer-Angebote, oder verlangen Sie sofort die Abbildung! **Greifen Sie zu!** Prüfen Sie jedoch vorher alle anderen Angebote — erst dann kommen Sie zu uns!

Verlangen Sie heute noch den Hauptkatalog mit 545 Abbildungen, sowie die neuesten Gratisprospekte über Möbel-Pfister's

16 Spar-Aussteuern

in folgenden Preislagen (2 wohnfertige Zimmer, samt Bettinhalt, Ziermöbel, Küchenmöbel etc):

Fr. 1285.-	Fr. 2470.-	Fr. 3150.-	Fr. 4170.-
Fr. 1665.-	Fr. 2500.-	Fr. 3570.-	Fr. 4840.-
Fr. 1960.-	Fr. 2745.-	Fr. 3840.-	Fr. 5320.-
Fr. 2275.-	Fr. 2945.-	Fr. 3965.-	Fr. 5640.-

Umsatzsteuer sowie kompl. Bettinhalt inbegriffen!

Bitte gewünschte Preislage angeben, Gratiszustellung erfolgt sofort.

Besondere Vorteile:

1. **Bahnvergütung** bei Kauf von Fr. 1500.— an.
2. **Grösste Auswahl der Schweiz** vom billigsten Einzelmöbel bis zur luxuriösen Stil-Ausstattung.
3. **Kostenlose Beratung** in allen Fragen der Raumgestaltung
4. **Vertragl. Garantie** selbst gegen Zentralheizung.
5. **Die volle Umsatzsteuer** ist in allen Preisen inbegriffen.

Besuchen Sie jetzt die interessante Ausstellung:

„Chömed cho luege"

(Eine Orientierung über sparsames Wohnen)!

Diese Ausstellung zeigt Verlobten und Möbelinteressenten wie man sich trotz Teuerung auch heute noch mit sehr bescheidenen Mitteln gediegen und behaglich einrichten kann.

Ihr Besuch ist unverbindlich!

Unsere Fabrik in Suhr b/Aarau

Möbel-Pfister A.G.

Zürich Basel Bern Suhr

Das führende und grösste Vertrauenshaus unseres Landes seit 1882.

Unsere Vorteile: Garantie gegen Zentralheizung - Bahnvergütung bei Kauf von Fr. 1500.- an - Umsatzsteuer im Preis inbegriffen!

Rechnungs- und Buchführung an Sekundarschulen

von **Prof. Fr. Frauchiger,** Zürich;

mit **Buchführungsheften** (von 55 Rp. an) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 342 auf Wunsch.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG., ZÜRICH

Papeterie — Bahnhofstrasse 65

Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft

TEPPICHHAUS ZUM CASINO

Müller & Binder

VORMALS MÜLLER-GUEX & CO

das massgebende Spezialhaus für

Teppiche — Linoleum
Orientteppiche

Stadthausstr. 16 Telephon 2 65 23

Qualitätsware billiger im bekannten

Mäntel-Verkauf

Technikumstrasse 92, I. Stock

Grosse Auswahl in Damen- und Herren-Mänteln jeder Art.

Seit 1894 werden in meinem Spezial-Geschäft

Herren-Hüte, Mützen und Pelzwaren

verkauft. — Bekannt für Qualität und fachmännische Bedienung.

C. Schweizer Untertor 19, Winterthur

Herren-Hut- und Pelzwaren-Spezialgeschäft

Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

A. Fierz Erben *Steinberggasse 61, Winterthur, Tel. 2 68 94*

A. NIGGLI *Herren- und Damensalon*

Untertor 37, Telephon 2 15 85
beim Café Kränzlin
Das gute Fachgeschäft

TEXTIL - HALLE

MASS-ATELIER M. ZOLLER, UNT. GRABEN 29

Unser Prinzip: Nur zufriedene Kunden!
Reiche Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

J. Friedrich + Winterthur

SCHULWANDTAFELN-RENOVATIONEN

Technikumstrasse 74, Telephon 2 66 16, Tel. Wohnung 2 10 96

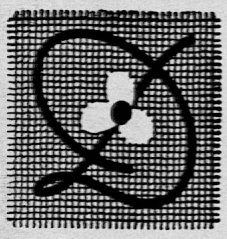
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Ernst Geissbühler

VELOHANDLUNG UND REPARATURWERKSTÄTTE

Winterthur *Metzggasse 6 Telephon 2 68 76*

Modisch, preiswert, elegant,
dafür überall bekannt

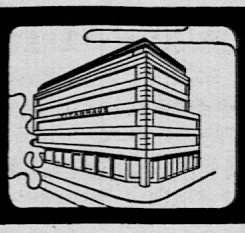


DOSTER & CO., WINTERTHUR

Tel. 2 30 15 / 2 30 16

INNENAUSBAU
STOFFE
TAPETEN
MÖBEL

Eidg. diplomiert
Wartstrasse 10
Telephon 2 14 29



Cliché's

SCHWITTER A.-G.

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 5 67 35

Landesbibliothek Bern

AZ

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich